

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Abonnementspreis vierteljährlich
Für Darassalam 3 Kup.
Direkt unter Kreuzband bezogen
Für die übrigen Teile des Schutzgebietes 3 1/2
Für die Länder des Weltpostvereins 5.— Mark.
Für Deutschland und seine Kolonien 4.— "

Erscheint
jeden
Sonntag.

Insertionsgebühren f. d. 4-gespaltene Bettzelle 50 Pf.
Abonnements nehmen sämtliche Postanstalten
Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zum Preise
von 4 Mk. entgegen. — Postzeitungsliste Seite 76.
Telegramm-Adresse: „Zeitung Darassalam“.

Jahrgang VI.

Darassalam, den 4. Juni 1904.

No. 23.

Ein Urteil über Deutsch-Ostafrika.

Herr Franz Ferd. Gisse von der bekannten Hamburger Firma F. F. Gisse & Co. welcher, nachdem er 7 Jahre unsere Kolonie nicht gesehen hatte, vor kurzem derselben wieder einen Besuch abstattete, und sich mehrere Wochen daselbst aufhielt, schreibt uns aus Lourenco Marques über seine hier gewonnenen Eindrücke, die wir, weil sie sehr viel des Nützlichen und Beherzigenswerten enthalten, an dieser Stelle veröffentlichen wollen: „Gehrter Herr Redacteur! Ihrer Aufforderung, meine bei meinem neuerlichen Besuche Deutsch-Ostafrikas gewonnenen Eindrücke zu schildern, komme ich gerne nach, in der Hoffnung, mit meinen geringen Kräften vielleicht ein klein wenig dazu beitragen zu können, den Pessimismus, welcher in weiten Kreisen diese unsere größte Kolonie betreffend herrscht, zu beseitigen.

Hieraus ersehen Sie bereits, daß meiner festen Ueberzeugung nach zum Pessimismus kein Anlaß vorhanden ist, im Gegenteile, ich bin auf's Freudigste überrascht gewesen über die großen Fortschritte auf fast allen Gebieten, die seit meinen früheren Besuchen vor 9 und 7 Jahren zu konstatieren sind. Natürlich darf man nicht nach den Zahlen der Statistik gehen, denn nichts täuscht mehr, und viel zu viel wird damit besonders in Deutschland operiert. Fortschritte können gemacht werden und werden hier gemacht, auch wenn zeitweilig die Einfuhr und Ausfuhr abnimmt und somit scheinbar ein Rückschritt vorliegt. Man vergißt gänzlich, daß die Periode endgültig abgeschlossen ist, wo man glaubte, durch Plantagenbau im Großen in ganz kurzer Zeit Millionen verdienen zu können. Die großen Summen, welche in den Tabak- und besonders in den Kaffebau gesteckt wurden, sind wohl entgeltlich verloren, aber nicht vergebens, wenn wir die richtigen Lehren daraus ziehen. Die Kenntnisse, welche andere Kolonien in hundertjähriger Arbeit erworben haben, wollten wir aus dem Narmel schütteln und glaubten, darauf verzichten zu können, erst in langsame Kleinarbeit Erfahrungen zu sammeln. Zudem fiel es keinem der Unternehmer ein, seinen Wohnsitz in der Kolonie selbst zu nehmen und die Thätigkeit seiner Pflanzer und Beamten persönlich zu überwachen und zu dirigieren, wie es in Deutschland doch jeder tüchtige Landwirth betreffs seiner Inspektoren und Wirtschaftsbeamten thun würde, d. h. entweder man verwaltet sein Gut selbst oder man verpachtet es, bei anderem Verhalten kann die Wirtschaft nicht gedeihen. Diese Fundamentalregel glaubte man nun auf diesem so sehr viel schwierigeren Terrain und bei gänzlich unbekanntem Verhältnissen ignorieren zu können und regierte vom grünen Tische aus einer Entfernung von über 1000 Meilen! Das hat sich bitter gerächt und man beginnt einzusehen, daß

es so nicht weiter geht. Früher wurde einfach alle Schuld auf die Kolonien geschoben, Klima, Boden, die Pflanzer taugten nichts, fortwährend wurde entlassen und neuengagiert, und fast keiner kam dazu, wirklich auf der ihm anvertrauten Scholle festhaft zu werden und die im Laufe der Jahre gewonnenen Erfahrungen zu verwerten.

Wenn somit die großen Plantagen auch noch keine Rente abwerfen aber anfangen, ihre Kosten zu decken und zum Theile eine Verzinsung des investierten Kapitals — wenn auch keine Amortisation — in Aussicht stellen, so war ich erstaunt über die Fortschritte des Kleinbetriebes und die ausgedehnten erfolgreichen Kulturen von Cocospalmen, Mohogo, Reis, Mais, Baumwolle etc. sowohl von Seiten Privater wie der Kommunen. Besonders auffällig ist hierbei die Bedeutung des Wegebauens und nur Blinde vermögen nicht zu sehen, was in dieser Richtung der Bahnbau zu bedeuten hat. Wie haben sich z. B. die Kulturen längs der Tanga-Bahn in den letzten Jahren ausgedehnt! Durch diese intensive Kleinarbeit ist es ja bereits gelungen, den größten Theil der Nahrungsmittel, besonders Reis und Mais, im Lande zu producieren und es wird später ganz bestimmt sogar ein erheblicher Export stattfinden können, wenn die reichen Produktionsgebiete im Innern durch Bahnen aufgeschlossen werden, — habe ich doch Reis-Karawanen aus Kilossa in Bagamojo ankommen sehen!

Was mir indes auch diesmal wieder auffiel, daß ist der augenscheinlich noch immer mangelnde Austausch an Erfahrungen; diejenigen, welche man in einem Bezirke längst gemacht hat, sind in anderen noch unbekannt, während gerade in einer so jungen Kolonie Alles geschehen sollte, um die Erfahrungen jedes Einzelnen zum Allgemeingut werden zu lassen; jedes andere Verfahren ist kurzichtig. Aber auch in dieser Richtung vollzieht sich offenbar ein Wandel und zwar vor allem durch die Thätigkeit des Biol. Landw. Instituts Amani, denn dieses ist berufen, diese Lücke auszufüllen. Von Amani bin ich einfach begeistert und rathe jedem Bewohner der Kolonie, welcher es irgend ermöglichen kann, hinzupilgern und selbst zu urtheilen. Ich bin fest davon durchdrungen, daß die Schaffung Amani's ein Ruhmesblatt in der Geschichte der Kolonie bedeutet. Hier kann sich jeder Rath holen, denn hier werden von wissenschaftlich hochbedeutenden Männern in rationellster Weise Anbauversuche mit allen für unsere Kolonie in Frage kommenden Pflanzen, sowie Studien über ihren Nutzwert, die Schädlinge, über Dünger u. s. w. gemacht. Amani wird somit zweifellos in wenigen Jahren sowohl seiner wissenschaftlichen Bedeutung als auch seiner paradiesischen Lage wegen der Stolz unserer Kolonie und das Ziel vieler Fremder sein.

Nun möchte ich gerne auf einen Punkt hinweisen, welcher nicht oft und nachdrücklich genug betont werden kann und das ist die kaufmännische Vorbildung aller an der Entwicklung der Kolonie beteiligten Personen, sei es der Beamten,

Pflanzer und selbst der Offiziere, denn die Aufgabe Aller ist es doch in erster Linie, die Produktion und den Handel zu fördern und zu schützen. Um das mit Erfolg zu können, bedarf es der Fähigkeit, die Produktions- und Absatzmöglichkeiten im weitesten Umfange zu beurteilen. Mit freudigem Erstaunen habe ich indes gesehen, wie der Bureaucratismus zurückgedrängt und der ganze Apparat vereinfacht ist und wie intensiv und sparsam — oft wohl zu sehr — gearbeitet wird. Die Hauptarbeit ist jetzt in der Tat der wirtschaftlichen Entwicklung gewidmet und es treten Anforderungen in Bezug auf wirtschaftliche Kenntnisse an die verschiedenen Factoren heran, die nicht ohne weiteres erfüllt werden können und natürlich Lehrgeld kosten; man bedenke nur, daß die Bezirksämter jetzt Landwirtschaft betreiben, die Schutztruppe Wege baut, die Flottille kaufmännische Geschäfte macht (Frachten, Dock, Bootbau etc.)! Solange also nicht eine generelle kaufmännische Vorbildung für sämtliche Kolonialbeamte — wie z. B. in Holland — vorgeesehen ist, würde es sich vielleicht empfehlen, daß die Regierung fördernd eingreift, um Beamte zu veranlassen, ihre Ferien gelegentlich zum Besuche fremder Kolonien zu benutzen. Daselbst müßten sie großen deutschen Geschäftshäusern attachiert werden; ich denke z. B. an Singapur, nebst Abstecher nach Bangkok zum Studium der Reis- und Zee-Kultur, Batavia, Colombo, Manila, Calcutta, Bombay, Durban.

Mit großem Interesse habe ich natürlich die Anpflanzungen von Baumwolle in Augenschein genommen, aber auch hier heißt es „Eile mit Weile“. Ich habe mit ersten Autoritäten in Egypten gesprochen und auch sie warnen vor zu großen Versuchen. Die ägyptische Baumwolle wird bekanntlich ausschließlich durch Verrieselung kultiviert, sie soll also bei uns unter ganz anderen Bedingungen Ernten liefern. Es wurde betont, daß es erforderlich sei, aus der ägyptischen erst eine spezifisch ostafrikanische zu ziehen, wozu natürlich Jahre gehören; dann aber zunächst für eine Verrieselungsmöglichkeit zu sorgen, endlich so auszufüllen, daß die Blüthe und Ernte möglichst sicher in die Trockenzeit fällt. — Anstatt nun fremde Baumwoll-Experten in die Kolonie kommen zu lassen resp. als Ergänzung dazu wäre es vielleicht empfehlenswert, tüchtige und zuverlässige Sachverständige aus der Kolonie für Rechnung der Regierung zum Studium nach Egypten und Nordamerika zu senden, da sie doch am besten beurtheilen können, was in unserer Kolonie auf Grund der klimatischen und Bodenverhältnisse möglich ist.

Zum Schlusse ein Wort über den Bahnbau. Ich bedauere natürlich lebhaft, daß die Regierung die Bahn nach Morogoro nicht selbst bauen und auch keinen Einfluß auf die Tarife haben wird. Im Uebrigen aber bin ich selbstverständlich der Ansicht, daß die Entwicklung der Kolonie ganz vom Fortschreiten des Bahnbauens abhängig ist.

Da nun die Kolonie sehr groß, das verfügbare Kapital aber vorläufig sehr gering ist, so ist dringend vor Zersplitterung zu warnen. Alle Kräfte sollten konzentriert werden auf die Entwicklung des Hinterlandes von Darassalam und Tanga, und weitere Projekte wie die Südbahn sollte man vorläufig ruhen lassen. Die Bahnen allein genügen auch nicht, sondern bedürfen der fahrbaren Zufahrtsstraßen von allen Seiten, erst dann wird die Gegend wirklich aufgeschlossen.

Für diese vorstehenden Fragen habe ich während meines Aufenthaltes allerorten das lebhafteste Verständnis und Interesse gefunden und bin davon durchdrungen, daß im Großen und Ganzen jetzt vorurteilsfrei und ruhbringend regiert wird und eine stetige Besserung zu konstatieren ist, die sich mit dem Fortschreiten der Verkehrsmittel und der Entwicklung und dem Gedeihen der großen Anpflanzungen von Faserpflanzen, Baumwolle, Gummi, Kaffee, Reis, Mais etc. sowie des Bergbaus in wenigen Jahren sehr steigern wird.

Ich wünsche der Kolonie, daß recht Viele in der alten Heimat von derselben Ueberzeugung durchdrungen würden und nichts würde dazu mehr beitragen, als wenn maßgebende Leute — vor allem Mitglieder des Reichstages und kapitalkräftige Kolonialfreunde — einmal selbst kämen. Keiner würde es bereuen, sondern jeder würde zweifellos ebenso befriedigt die Kolonie wieder verlassen wie Ihr ergebener pp.

— Postverkehr zwischen Deutsch- und Britisch-Ostafrika. Im postalischen Verkehr zwischen beiden benachbarten Territorien haben sich einige postalische Monstrositäten herausgestellt, gegen die Front zu machen jetzt der geeignete Moment gekommen sein dürfte. An die Spitze der Postverwaltung von Britisch-Ostafrika und Uganda ist seit dem 1. April Mr. Gosling getreten, der bei der Post von der Pide aufgedient hat und den Mißständen wohl das richtige Verständnis entgegenbringen wird. Die erste Frage betrifft den Paketverkehr, der nach der jetzigen Praxis nur mit englischen Dampfern vermittelt wird und bei der Kartheit dieser Marke Zeiten à la 16. Jahrhundert gebraucht, um ein paar Stiefel einige Kilometer weit zu befördern. Ein noch schlimmerer Uebelstand besteht beim Postanweisungsverkehr. Sowohl die im deutschen als auch im englischen Gebiet ausgegebenen Geldformulare haben einen Abschnitt für Mitteilungen an den Empfänger, eine Einrichtung, die aus der vernünftigen Ueberlegung heraus geschaffen ist, daß der Absender für einen und denselben Gegenstand nicht doppeltes Porto zu zahlen habe, nämlich für die Postanweisung und den abweisenden Brief oder Karte. Da nun aber ein direkter Verkehr zwischen den beiden Gebieten nicht besteht, sondern stets über Zanzibar geleitet wird — übrigens von bzw. nach Zanzibar nur mit englischen Dampfern, — so kostet das Vergnügen erstens einmal doppeltes Porto für die Anweisung und zweitens gehen sämtliche Mitteilungen des oben erwähnten Abschnittes verloren, das heißt Klipp und klar: Die Postbehörde in Zanzibar macht sich einer Unterschlagung schuldig. Wenn sie sich verpflichtet, den Geldverkehr zu vermitteln, so hat sie ihn auch vollständig zu vermitteln. Bis vor wenigen Monaten wäre die Regelung dieser Fragen auf eine freundschaftliche Anfrage angewiesen gewesen, deren Unterlassung den respectiven Teilen kaum verübelt werden kann. Seit dem Ende des Jahres 1903 liegen die Verhältnisse aber doch klarer und präziser. Die Umstände haben sich insofern geändert, als die beiden britischen Protectorate dem Weltpostverein angeschlossen worden sind. Damit haben sie auch die in den Vereinbarungen niedergelegten Verpflichtungen übernommen, mit denen es nicht vereinbar ist, daß sie Sendungen vier Wochen lang aufstapeln, um sie einem englischen Dampfer zur Beförderung zu übergeben. Auch ein direkter Paket- und Postanweisungsverkehr läßt sich ohne große Schwierigkeiten zur dringenden Erleichterung des Publikums durchführen. Vielleicht studieren die beiden Herren in Mombasa und Darassalam diese Fragen und führen die angebotenen Reformen ein — im Interesse von Handel und Verkehr.

Aus der Kolonie.

— Rasthallen bei Tabora. — Aus dem Lager Zimba mtoni 5 Stunden vor Tabora wird uns unter dem 10. April geschrieben: Vor kurzer Zeit schrieb ich einige Zeilen über Rasthallen und deren Uebelstände, die ich heute noch ergänzen will. In den Rasthallen Rubukwa und Kigwa,

die an und für sich gut angelegt und geräumig sind, wimmelt es leider von Ungeziefer und zwar speziell von Babazis, den sogenannten Rückfallfieber-Wanzen. Ein in Rubukwa mit uns zusammen lagernder Zahlmeister-Apirant, der sich gegen Abend etwa eine Stunde unter die Rasthalle gesetzt, nachdem er sich vorher vollkommen frisch umgezogen hatte, konnte die wenig freudige Entdeckung machen, daß an jedem Fuße mindestens 50 dieser Babazis hinaufmarschirten. Hierbei will ich bemerken, daß diese Wanzen anscheinend von der schwarzen Farbe angezogen werden; denn wir übrigen Europäer sahen daraufhin natürlich auch unsere Füße nach, konnten aber keine entdecken, — der Zahlm.-Apir. trug schwarze, wir weiße Strümpfe — mit Ausnahme von einem Herrn, an den sich auch ein solch hübsches Tierchen geschlichen hatte. Jedenfalls kann ich jedem Europäer, der ins Innere marschirt, nur anrathen, sein Zelt stets außerhalb der Rasthalle aufzustellen und letztere nur vorübergehend während der heißen Stunden zu benutzen. —

Nun das Lager „Zimba mtoni“! Dasselbe liegt in einem Morast-Kessel, anders kann ich es nicht bezeichnen d. h. nur die Rasthallen für Europäer und Träger, die Küche und der Eselstall, die Temben der dort ansässigen Eingeborenen liegen selbstverständlich etwas höher und gesünder. Wie es möglich ist, dorthin ein Europäer-Lager zu legen, ist mir rein unverständlich, zumal eine halbe Stunde vor- oder rückwärts, rechts oder links das Gelände schnell ansteigt und wunderbare Lagerplätze bietet. Wir hatten das Glück bei Gewitter und Regen mehrere Tage dort lagern zu müssen. Ein Herr hat einige photographische Aufnahmen gemacht und mir nach Fertigstellung der Bilder ein Exemplar versprochen. Ich bin dann gern bereit, Interessenten dasselbe zu zeigen. Die Rasthalle der Europäer ist um etwa einen Fuß hoch aufgeschüttet, — ein Wunder, daß das wenigstens noch geschehen ist — damit der Regen nicht so gleich auch diese gänzlich unter Wasser setzt. Die Zelte muß man des Ungeziefers wegen außerhalb der Rasthalle aufstellen. Wie aber nun zu diesen gelangen? Wie zur Küche oder zum Eselstall kommen? Wenn nun einmal Rasthallen gebaut werden, dann sollte man auch die Kosten nicht scheuen und an solchen Plätzen ein Boot mit einem Fährmann stationieren, der einen trocknen dorthin bringt, wo man gerade hin will und wenn es zum Austreten ist. Hier muß unbedingt etwas geschehen und das Lager verlegt werden; denn wer sich in der Regenzeit in diesem Lager aufhält und fieberfrei bleibt, der ist entschieden gegen Fieber gefeit! —

Woher das Lager den schönen Namen „Zimba mtoni“ hat, weiß ich nicht, jedenfalls paßt bedeutend besser „Tope tupu!“

— Haiische im Hafen von Tanga. — Ein glücklicher Jang wurde auf dem Gouvernementsdampfer „Kufiji“ bei Gelegenheit ihrer letzten Nordtour im Hafen von Tanga gemacht. Einer der Maschinisten vertrieb sich während des Aufenthalts des Dampfers im Hafen die Zeit mit Angeln und er hatte auch das Glück, daß der Angelhaken sofort von einem Meeresheinhopfer unter heftigem Ruck erfaßt wurde. Die etwa 60 Meter lange Angelleine wurde nun fahren gelassen und nachdem dieselbe abgelaufen war und der Angler langsam einholen wollte, erschien auf der Meeresoberfläche der Kopf eines mächtigen Ungethüms, eines Hais, auf den nun, sobald er sich zeigte, von seiten mehrerer Passagiere mit Kugel- und Schrotgewehren gefeuert wurde, bis er mit dem Leben abgeschlossen hatte. Man wand dann das mächtige Thier — es maß 3 1/2 Meter und wog trotz notorischer Magerkeit über 300 Pfund — an Bord, und die schwarzen Baharias machten sich an das beliebte Geschäft des Auschlachtens. Der verhältnismäßig kleine Angelhaken saß tief in dem Fleisch der Lippe des Hais, woraus es sich erklärt, daß derselbe die Schnur nicht einfach durchbiß; der Geschicklichkeit des Anglers war es aber zu verdanken, daß der Koloss nicht einfach mit Angelhaken und Peine auf und davon ging.

Daß das Baden im Hafen von Tanga, wie es dort häufiger vorkommt, also nicht gerade zu den ungefährlichsten Dingen gehört, dürfte aus Vorstehendem zu ersehen sein.

Aus Zanzibar.

„Seyid Ali bin Hamoud bin Mahomed bin Said, Gott möge ihn uns erhalten!“

So lauten die Worte in dem von englischen Beamten mit Genehmigung des High Commissioners herausgegebenen „Handbuch für Zanzibar 1904“. Nicht immer hat die englische Regierung den manchmal für sie recht unbequem gewordenen Sultanen Zanzibars solch edle Worte zugerufen, und wohl zum ersten Male entstammen sie für den jungen Sultan Ali bin Said einer aufrichtigen Ueberzeugung. Heute noch minderjährig, steht der jährige Sultan unter der Regentschaft eines von England eingesetzten Ministers, welcher die Regierungsgeschäfte für den jungen Sultan leitet, dem Sultan selbst wird wenig oder gar keine Gelegenheit gegeben, sich um Regierungsangelegenheiten zu kümmern, im Gegenteil, er wird schon bei Zeiten daran gewöhnt, sich jeder Einmischung in Regierungssachen zu enthalten, und langsam aber sicher zu der Ueberzeugung gebracht, daß sein Einfluß nach seinem Regierungsantritt doch keine Bedeutung mehr auf die politische Entwicklung des Sultanats haben wird. Und er muß sich hierin fügen, denn „Macht geht bekanntlich vor Recht“, das beweisen ihm zur Genüge die beiden noch heute aus dem Wasser ragenden Masten des von den Engländern im September 1896 in Grund gebohrten Sultansschiffes „Glasgow“.

Solche Zustände sind der Protectoratsmacht natürlich sehr willkommen. Sie schaltet und waltet nach Belieben, wohl zum Vorteile Englands und ihrer Beamten, aber was wird der junge Sultan bei seiner Majorennerklärung vorfinden und welche Rechte werden ihm dann noch zugestanden werden? —

Die Finanzverhältnisse Zanzibars sind schon seit langer Zeit die denkbar ungünstigsten, man versucht scheinbar zu ihrer Aufbesserung alles mögliche; englische Finanzräte werden aus Indien nach hier geschickt, um Abhilfe zu schaffen, neue Steuern werden in Vorschlag gebracht, doch alles dieses kann nicht helfen, weil man eben in gewissen Kreisen nicht helfen will. Man hat es ja sogar für nötig befunden, für den Regenten Zanzibars, dessen Tätigkeit doch eigentlich mit der Majorennerklärung des Sultans aufhören sollte, einen neuen Palast zu bauen, der eine bedeutende Summe Geldes nicht von der englischen Regierung, sondern vom Sultanat verschlungen hat. Nötig war dieses Gebäude durchaus nicht, zumal, wenn man die schlechte finanzielle Lage Zanzibars in Betracht zieht. Besteht doch noch heute neben dem Sultanspalaste jenes, eines Regenten von Zanzibar durchaus nicht unbillige stattliche Gebäude, in welchem der verstorbene General Matthews lange Zeit gelebt hat. Ebenso großartig wie das äußere des neuen Palastes, ist auch die innere Einrichtung desselben, welche manchem alten Zanzibariten auffallend bekannt erscheint, ist sie doch größtenteils den außerhalb der Stadt Zanzibar gelegenen verschiedenen Sultanspalästen, wie man sagt als Geschenk des Sultans entnommen worden. Außer seinem Palast in der Stadt, welchen er kaum noch verläßt, besitzt der junge Sultan jetzt nur noch das in Shukwani belegene Haus, das einzige, welches noch einigermaßen in Stand gehalten wird; für die übrigen wird nichts mehr getan, Sturm und Regen werden mit der Zeit immer mehr den Verfall beschleunigen und den früheren Glanz, der dort geherrscht hat, vernichten. Dann wird man mit Recht sagen können:

Trauernd steht der junge Sultan Zanzibars, Ali bin Said, Vor den Schläffern seiner Väter, Denkt zurück an jene Zeit, Als von Glanz und Pracht umgeben, Ungetrübt noch war sein Leben.

Deb und kahl sind die Paläste, Nichts als Staub und Trümmer jetzt Bilden noch die einzigen Reste, Wohin seinen Fuß er setzt, Leer sind alle jene Räume, Wo verlebt er Kindheitsträume.

Zwar versucht Ali bin Said die ihm mit seiner Stellung auferlegten schweren Ketten manchmal etwas zu lockern, doch vergebens ist sein Bemühen; man läßt ihm keinen eigenen Willen, sondern er wird als nichts weiter wie ein in hypnotischen Zustand versetzter Mensch behandelt, der zu tun hat, was man ihm vorschreibt. Für solche schablonenhafte Ausführung seines Postens erhält er jährlich eine hübsche Summe Geld — man spricht von 120 000 Rupien.

Dafür kann England aber — wenigstens vom Sultan — ungestört in Zanzibar weiter wirt-

schaffen, und aus diesem Grunde kommt wohl auch der fromme Wunsch:

"Seyd Ali bin Hamoud bin Mahomed bin Saïd, Gott möge ihn uns erhalten" — und uns vor einem neuen Sultan in Zanzibar bewahren!" R. R.

Regierungsverordnungen in Zanzibar. In der "Zanzibar Gazette" vom 11. Mai finden wir zwei auch für uns Deutsch-Ostafrikaner höchst beachtenswerthe Verordnungen, und zwar zunächst das Einfuhrverbot von Elfenbeinzähnen unter 11 Pfd. sowie jeglichem Elfenbein weiblicher Elefanten nach Zanzibar und zweitens die Verordnung betr. Leuchtfeuer- und Hafenabgaben der den Hafen von Zanzibar berührenden Schiffe.

Die erste Verordnung, in der auch der Verkauf und das Besitzen von den bezeichneten Zähnen sowie Bruchstücken derselben unterlagt ist und deren Uebertretung mit Geldstrafe bis zu 1000 Rupie oder Gefängnis bis zu 2 Monaten bezw. mit beidem sowie Konfiskation des betreffenden Elfenbeins bestraft wird, ist bereits am 1. Juni in Kraft getreten. Ihre Bestimmungen kommen unseren in der Jagdschutzverordnung ausgedrückten Bestrebungen in dankenswerter Weise entgegen, obgleich das strikte Einfuhr- und Handelsverbot der Zähne weiblicher Elefanten, die ja bekanntlich für die Elfenbeinschnitzerei ihrer größeren Weiche wegen sich besonders eignen, der Industrie in diesem Artikel gerade nicht — wenigstens in Zanzibar nicht — auf den Damm helfen wird.

Die neue Hafenabgabenverordnung in Zanzibar, worin bestimmt wird, daß für jede Registertonne d. h. jede Ladetonne eine Abgabe von 2 anna entrichtet werden muß, ist für uns insofern von Interesse, als sie zeigt, daß die Hafenabgaben in Daresalam bei weitem nicht so hohe sind, wie vom 1. Juli ab in Zanzibar, wo der Hafen nicht so gut und der Dienst in demselben wohl auch nicht so zuverlässig ausgeführt wird. Ein Schiff wie z. B. der „Feldmarschall“, welches etwa 3800 Ladetons hat, würde z. B. in Zanzibar 477 Kup., während es hier nur 182 Rp. also den dritten Teil zu zahlen hätte. Über zu hohe Hafenabgaben in Daresalam braucht man sich also nicht mehr zu beschweren. Ob dem regen Besuch des Zanzibarhafens mit der neuen Verordnung gerade sehr gedient ist, bezweifeln wir, Daresalam kann aber nur dadurch gewinnen. —

Aus British-Ostafrika.

Schiffsuntergang bei Mombassa. In der Nähe von Mombassa ist auf der Fahrt nach Kisumu eine Dhan mit starker Ladung ein Opfer des stürmischen Wetters geworden. Von den 34 Leuten an Bord ist es leider nur einem einzigen, einem Baharia, gelungen, sich ans Land zu retten. Die Uebrigen, unter denen sich auch viele Kinder befanden, haben sämtlich in den Wellen ihren Tod gefunden.

Letzte Kabel-Nachrichten.

(Reuters Telegraphen-Bureau.)

25. Mai. General Kuroki berichtet, daß die japanische Infanterie 200 Gefangen von Japiofan bis jenseits Kuang-fien vertrieben hätte. Es zeigt, daß General Kuroki seinen rechten Flügel erheblich weiter nordöstlich vorgeschoben hat.

Colonel Swaine ist nach dem Somaliland abgereist. 26. Mai. Der „Daily Telegraph“-Korrespondent in Nuchwang telegraphiert, daß die japanischen Operationen zu Lande gegen Port Arthur nur wenig Erfolg hätten. Die Russen erwiedern die japanischen Angriffe mit gut dirigierten bezweifelten Ausfällen. Die Japaner wiederholen trotzdem hartnäckig die Angriffe und daher sind schon mehrere Hundert Japaner in den letzten Tagen vor Port Arthur gefallen.

St. Petersburg Berichte besagen, daß General Kuropatkin meldete, seine Vorposten hätten am Sonntag und Montag den Stellungswechsel eines Theiles der Japaner westlich längs des Haidyng-Strasse festgestellt.

Die „Aweedale“ hat Hongkong mit dem ersten chinesischen Arbeitertransport für Transvaal verlassen. Da die Japaner seit einigen Tagen viel Reparaturen an Handelsschiffen vornehmen, welche zu den ersten Landungen auf der Halbinsel Gaotung benutzt wurden, wird vermutet, daß neue größere Landungen vorgenommen werden sollen.

Reuters Agent in Chifu telegraphiert, daß 8 japanische Kriegsschiffe Port Arthur gestern morgen eine Stunde lang bombardiert hätten.

Reuters Agent im Hauptquartier zu Mukden telegraphiert, daß die Japaner ihren Vormarsch in einigen Kolonnen nordwärts wieder angetreten hätten, obgleich die Hauptkräfte in der Nähe von Fenghuangcheng verblieben sind. Kleinere japanische Abteilungen sind nordöstlich von Mukden gesehen worden, jedoch ist dort kein größeres japanisches Detachement bemerkt worden.

27. Mai. General Kuropatkin telegraphiert, daß die japanische Konzentration der Truppen bei Feng-

huangcheng sich auf 40000 Mann beziffert und zwar näherten sie sich in 2 Kolonnen langsam und vorsichtig Sinyen von Osten und Südosten. Die japanischen Avantgarden hätten am 22. Mai einen Paß, neun Meilen südlich von Sinyen besetzt.

Außer kleineren Besätzen ist auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz eine Kampfpause eingetreten. Verschiedene sensationelle Berichte einisch, des Sturms und der Einnahme von Rintchou (auf der Landenge etwa 50 Kilometer nordöstlich Port Arthur), sind noch nicht bestätigt.

Reuters Agent in Chifu telegraphiert, daß die japanische Flotte Sushiliju nordlich Rintchou erreicht hat, die Russen stellen sich zögernd ihrem weiteren Vormarsch entgegen. Eine Schlacht ist am 22. Mai geschlagen worden, jedoch ist das Resultat noch unbekannt.

28. Mai. Die Korrespondenten des „Standard“ und des „Daily Telegraph“ in Shanghai telegraphieren, daß nach einem am Mittwoch stattgehabten furchtbaren Artilleriekampf auf die russische Hauptmacht bei Rantwantin, dem dem Jitau von Port Arthur nahe gelegenen Orte, die Japaner am Donnerstag Rintchou gestürmt haben. Die Russen zogen sich auf die Hügel südlich davon zurück, welche die Japaner ebenfalls noch vor Einbruch der Dunkelheit stürmten. Details fehlen noch, die Nachricht ist auch noch nicht bestätigt.

Reuters Agent in Tokio telegraphiert am 27. Mai, daß nach 5 tägigem verweifeltem Kampf die Japaner Rintchou am 26. Mai eingenommen hätten. Später wurden die russischen Befestigungsanlagen in Rintchou nach heftigem Kampf genommen. Der Artilleriekampf dauert immer noch fort. Das russische Kanonenboot bombardierte den japanischen linken Flügel von der Tallewan-Wai aus, während die japanischen Kriegsschiffe ihre Landarmee von der Rintchou Wai, der entgegengesetzten Seite aus unterstützten. Rintchou wurde gestern morgen, nichtgesehen Abend eingenommen.

30. Mai. Reuters Agent in Tokio telegraphiert am Samstag, daß die Russen Rantwantin aufgegeben und von Siantitipu vertrieben wären, sie zogen sich auf Port Arthur zurück. Die Japaner erbeuteten 50 Geschütze. Die Russen ließen 400 Tote bei Rintchou und Rantchou zurück. Die japanischen Verluste betragen dort 3000 Tote und Verwundete.

In der Nachbarschaft von Tangier hat ein maurischer Räuber einen Engländer und einen Amerikaner ermordet. Die amerikanische Regierung hat die angebotenen Genugthuungsbedingungen abgelehnt und 7 Schiffen ihres südatlantischen und europäischen Geschwaders Order gegeben nach Tangier zu dampfen.

Das Kaufgeld für die Aktien des Panamakanals ist in Frankreich eingetroffen und in der französischen Bank deponiert worden.

31. Mai. Aus Ota kommt die japanische Nachricht, daß bei Rantchou die Japaner 3500 Mann verloren hätten. 68 Geschütze sowie 10 Maschinengewehre und eine Anzahl Gewehre und Munition seien erbeutet worden, auch Gefangene wären gemacht. Die Russen ließen über 500 Tote auf dem Schlachtfeld zurück.

Die Post aus Chumbi bringt Nachrichten, daß der englische Leutnant Garstin sowie 3 Boten von den Tibetern getötet; Captein D'Connar und Leutnants Mitchell und Waller sowie 9 Boten am 26. Mai verwundet wären. Es handelte sich um Aufklärung gegen ein Dorf, welches die Tibeter in der Nähe der englischen Mission besetzten. Die Tibeter hatten schwere Verluste.

Reuters Agent in Mukden telegraphiert, daß die Russen fortgesetzt die Arrieregarde des Generals Kuroki beunruhigen und zwar seitdem dem japanischen Vormarsch durch die Russen halt gegeben wurde.

Reuters Agent in Tokio telegraphiert am Sonntag, daß die japanischen Verluste bei Rantchou auf 3500 Mann geschätzt werden. Die erbeuteten russischen Geschütze überschritten die Zahl 70.

Ein großes russisches Kriegsschiff wahrscheinlich die „Bahan“ hat Tallewan (nordöstl. Port Arthur) von Port Arthur kommend am 24. Mai erreicht.

Aus Daresalam und Umgegend.

Deutsche Kolonial Gesellschaft, Abteilung Daresalam. — Am letzten Montag fand in hiesigen Kasinoaal die erste Mitgliederversammlung der Deutschen Kolonialgesellschaft, Abteilung Daresalam statt. In dem reich geschmückten Saale, der seitens des Gouverneurs für die Zusammenkünfte der Gesellschaft zur Verfügung gestellt war, hatten sich etwa 60 Mitglieder unter ihnen auch Herr Graf von Wögen eingefunden. Die Sitzung eröffnete der provisorische Vorsitzende der Abtheilung, Herr von Weikmann, indem er die Mitglieder begrüßte und eine patriotische Ansprache an dieselben hielt, die in einem Hoch auf den Kaiser ausklang. Alsdann wurde zur Tagesordnung übergegangen, auf welcher Geschäftliche Mitteilungen, Vorstandswahl und Statutenberatung standen. Ueber die hierbei gefaßten Beschlüsse pp. werden wir in der nächsten Nummer unserer Zeitung eingehender berichten.

Verfestung unserer Stadt. Vor etwa einem Jahre hatten wir Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß auf der Strecke Karawanferei-Simbasi eine Zustand sich entwickelt hatte, welcher das ästhetische Gefühl beleidigte und die allgemeine Gesundheit bedrohte. Wer es heute über sich zu gewinnen vermag, die genannte Strecke und besonders den Abstieg zum Simbasi-Thal zu

passieren, wird darüber urteilen können, ob es besser geworden ist. Nur insofern wird man vielleicht eine Besserung konstatieren können, als die Banyamwezi, gegenwärtig mehrere Tausende an Zahl, den Schauplatz ihrer Operationen mehr in das Simbasi-Thal verlegt haben. Wehe aber dem, der dieses passieren muß! Glücklicherweise sind die meisten Einwohner Daresalam's dessen überhoben. Eine andere Frage aber ist es, ob man ruhig zusehen darf, daß unmittelbar vor den Thoren der Hauptstadt ein Sumpf der ekelhaftesten Art sich bildet. Der Creek in der Nähe der Kaserne ist auch nicht gerade ein Sanatorium, aber mit den südlichen Geländen des Simbasi kann er nicht konkurrieren. Seit Jahren haben die Aerzte darauf hingewiesen, daß es nötig sei, mit den Sümpfen in der unmittelbaren Nähe aufzuräumen, wenn Daresalam einmal eine leidlich gesunde Stadt werden soll. Was wird der Kreuzzug gegen die Anopheles in der Stadt helfen, solange dort Millionen ungestört brüten können? Es scheint auch, daß die Verwaltung unserer Stadt solchen Erwägungen sich nicht verschlossen hat, denn man beginnt, in der Nähe der Einmündung der Bagamoyo-Strasse in das Simbasi-Thal Schutt abzuladen und die Moräste allmählich aufzufüllen. Wir meinen aber, daß man nicht veräumen sollte, noch eine andere Gelegenheit zu benutzen, um die schlimmsten Stellen zu beseitigen, denn das Weitere muß ja doch der Zukunft überlassen bleiben. Der Bau des Simbasi-Beges und der Simbasi-Brücke, welche bereits beschlossen sind, bietet eine solche Gelegenheit. Die Sümpfe beginnen nicht eben weit den Bach aufwärts von der Richtung des gegenwärtigen Bagamoyo-Beges und vertiefen sich nach dem Meere zu derart, daß sie schließlich beständig vom Wasser bedeckt und daher weit weniger gefährlich sind. Es käme nun darauf an, der Straße eine solche Richtung zu geben, und solche Strecken der Straße in Gestalt eines Dammes mit seitlichen Aufschüttungen zu bauen, daß möglichst große Flächen Sumpfes dadurch unschädlich gemacht würden. Die hohen Ufer, welche auf der genannten Strecke vorhanden sind, würden die Bewegung der erforderlichen Erdmassen wesentlich erleichtern.

Ueber 3000 Banyamwezi befinden sich augenblicklich zum Besuch in unserer Stadt und verhindern trotzdem augenblicklich sehr viel chakulla wie z. B. Mohogo, Zuckerrohr pp. in der Stadt vorhanden ist, in Folge der erhöhten Nachfrage das Billigerwerden desselben. Mais ist allerdings hier augenblicklich sehr teuer, das Djisla (360 Pfd.) bekommt man nicht unter 9--10 Rupie. Auch die Europäer haben zur Zeit wieder unter der Kartoffelsteuerung zu leiden, fast auf jedem Tisch fehlen in der letzten Zeit die Kartoffeln, die hier in Daresalam momentan überhaupt nicht oder nur für einen garnicht zu erschwingenden Preis zu haben sind. Mit dem letzten Europadampfer sollen allerdings wieder größere Mengen Kartoffeln angekommen sein, so daß wir wieder für eine Zeit der Kartoffelnot überhoben sein werden, die bisher wunderbarerweise jedes Jahr ungefähr um dieselbe Zeit im Mai oder Juni hier eingeseht hat.

— Fronleichnamsfest. — Am letzten Donnerstag feierte die hiesige katholische Bevölkerung das Fronleichnamsfest. Die feierliche Prozession fand jedoch diesesmal in Kollafini auf dem anderen Ufer des Hafens statt, während dieselbe morgen am Sonntag hier in der Stadt in Aussicht genommen ist.

— Feuer. — Feuerlärm ertönte am letzten Sonnabend Abend gegen 10 Uhr, als in einer Makuthütte an der Bagamoyostraße nahe der Karawanferei Feuer ausgebrochen war. Da die Löschmannschaft sehr schnell zur Stelle war, gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. —

Personal-Nachrichten.

Mit „Bürgermeister“ sind heute in Daresalam eingetroffen: die Herren Regierungsrat Chrapkowski, Professor Dr. Uhlig, Leutnant Wilmann und von Malachowski, Militärarzt Dr. Neubert, Unteroffiziere Gläsel und Bach und Herr P. Borgfeld.

Verkehrsnachrichten.

Reichspostdampfer „Bürgermeister“ traf von Europa kommend heute Vorm. hier ein und fährt morgen Vorm. über Zanzibar nach dem Süden weiter.

Gefunden

und auf dem Bezirksamt abzuholen: 4 kleine Schlüssel am Ring, 1 goldene Brille, 1 Ebenholzstod mit Beinkleide.

Stergu zwei Beilagen.

*) Im Ganzen zählt die Abteilung Daresalam bereits 98 Mitglieder.

Gebildete deutsche Dame, 30 Jahr, sucht Stellung als

Gesellschafterin,

Repräsentantin oder Hausdame bei einzelnen gebildeten Herrn, wo die Hausfrau fehlt oder in gebildeter deutscher oder ausländischer Familie.

Offerten unter G. an die Exp. d. Ztg.

Colobus- und Klippdachs-Felle

neue Sendung eingetroffen; ethnographische Gegenstände,

Massai-Speere und Gehörne

offerieren billigt

Bretschneider & Hasche.

Neues Bürgerliches Gesetzbuch,

in größerem Format.

Civilprozessordnung,

Strafgesetzbuch,

Handelsgesetzbuch

in Taschen-Ausgaben (Liliput-Ausgabe) zu haben bei der

„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.“

Raubtier-

Einziges Mittel



gegen die Löwenplage **Fallen.**

186 Löwen Leoparden,

Ginsterkatzen, Zibethkatzen, Serwals etc. etc. fing Herr v. Quast in Mikindani D. Ost-Afr. mit unseren unübertroffenen Fallen. — Illustr. Preiskourante No. 46 gratis. —

Tüchtige Vertreter gesucht.

Haynauer Raubthierfallen-Fabrik von

E. Grell & Co.,

Haynau i. Schl.

Bremer und alle andern

Cigarren, Cigaretten u. Tabake bezieht der Raucher am besten und bequemsten per Postpaket, **garantirt** gute Ueberkunft, direkt von

F. W. Haase in Bremen,

Fabrik und Spezialhaus für den direkten Versand nach den Deutschen Kolonien.

Langjähriger großer Kundenkreis in D.-Ostfr.

Man verlange illustr. Preisliste von dem Verlag dieses Blattes.

Cigaretten-Fabrik

(saubere und gute Arbeit aus egyptischen und türkischen Tabaken)

Cigarren-Import aus Holland u. Deutschland

Beste Qualitäten, grösste Auswahl, billige Preise.

Gebrüder Kroussos, Daressalam (früher Stefano).

Beilagen, Prospekte, * * * Preis-Courante etc.

finden durch die

„**Deutsch-Ostafrikanische Zeitung**“

die weiteste und wirksamste Verbreitung. Anfragen etc. sind zu richten an die

„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“, — Geschäftsstelle für Deutschland Berlin O. Gubenerstr. 31.

„The African Standard“

eine neu gegründete englische Zeitung

Erscheint in

Mombasa, — Britisch-Ostafrika

dem Ausgangspunkt der Uganda-Bahn und dem nächsten Wege zu den neu entdeckten Goldfeldern.

Bringt immer die neuesten Nachrichten.

Abonnementspreis pro Jahr einschl. Porto: Rp. 12.

MAX STEFFENS, Daressalam.

Hamburger Cigarren:

La Vista 100 Stück Rp. 7.—

Flor de Melita 100 Stück Rp. 9.—

Havana Cigarren:

Hy Clay 25 Stück Rp. 9.—

OILSEEDS, COPRAH, SPICES, &c.

POTOTSCHNIG & FRANKEL, TRIESTE, (AUSTRIA.)

Agents and Produce Brokers specially for such shippers who having no Office on the Continent, wish to have VERY energetic and VERY reliable Representatives in Europe. Pototschnig and Frankel are General Agents for Continental Europe of some of the most prominent shippers of produce in Bombay, Calcutta, Pondicherry, Colombo, etc., whose names will be given as reference to firms prepared to enter into connection with them.

v. Tippelskirch & Co.

Berlin W.

Potsdamerstrasse 127/128.

Eigene Fabrikation: N. Usedomstr. 21.

Telegr.-Adr.: Tippotip, Berlin.

empfehlen sich für Lieferung

sämtlicher Bedarfsartikel

für

Ost-Afrika.

Illustr. Preislisten u. Spezialaufstellungen gratis u. franco.

Passage-Agentur der

Deutschen Ostafrika-Linie.



Kataloge sind in der Expedition dieser Zeitung stets vorrätig



Spezialgeschäft für:

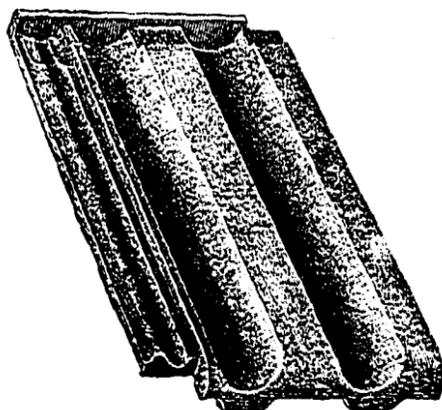
Conservirte Nahrungs- u. Genussmittel

haltbar für alle Klimate.

Preislisten werden kostenfrei übersandt.

Th. Groke in Merseburg 33 (Deutschland), Maschinenfabrik für

Ziegel aus Thon,
 „ „ Kalk und Sand,
 „ feuerfeste,
 Falzziegel aus Cement,
 Falzziegel aus Kalksandsteinmasse,
 Falzziegel aus Thon.
 Röhren aus Steinzeugmasse.
 Fussbodenplatten aus Cement,
 Fussbodenplatten aus Thon
 nach Mettlacher und Marseiler etc. Art.
 Nasskollergänge zur Verarbeitung jedes ungewinterten, reinen oder un reinen Thons.



Brikettierung von Torf, Holzspänen, Baumwollabfällen, Reishülsen, Kaffeehülsen u. s. w.
 Walzwerke — Steinbrecher — Kugelmühlen — Pulverisatoren.

N. (Nachdruck verboten).

Als sie wiederkam.

Novellette von S. Feld.

„So — und darum willst Du fort von uns, mein Kind,“ fragte der Bauer Claffen seine vor ihm stehende Tochter Mechthild, während ihm eine tiefe Bluttülle langsam ins Gesicht stieg. —

„s fällt Dir mit einemmal ein, daß der Hof, auf dem Du geboren und groß gewachsen bist, — auf dem Deine Eltern sich abmühten — weißt Du, für wen Mechthild? . . . etwa für sich — nein — für Dich, damit Du's einmal besser haben solltest, als sie selbst . . . nicht mehr der passende Aufenthalt für Dich ist“ . . .

„Vater,“ warf Mechthild flehend dazwischen, sprich nicht so . . . Du weißt am besten, wie ich an Dir, der Mutter und dem Lindenhof hänge. Kannst Du's mir denn nicht nachfühlen, daß ich trotzdem mal hinaus möchte . . . ins Leben hinaus? . . .

„Schau um Dich, mein Kind, sagte der breit-schultrige Mann ernst, „sieh die Felder an, wie sie grünen und wie aus den Saaten allmählich der starke Halm, aus diesem die reiche Frucht aus . . . mach die Augen und Ohren weit auf und laß die stille Predigt des großen Sämanns da oben auf Dich wirken . . . und dann sag' noch einmal, daß Du nicht weißt, was Leben ist!“

„Du weißt schon, Vater, wie ich's meine,“ erwiderte Mechthild schüchtern, „fühlen möcht' ich, daß ich jung bin!“

Hier muß ich immer still und gemessen sein. Du und die Mutter, Ihr habt beide keine Zeit zum Lachen, und Stephan sieht mich jedesmal so erstaunt und mißbilligend an, wenn ich lustig bin.

Und siehst Du, Vater,“ fuhr sie kühner werdend fort, „s ist ja auch nicht für lange. Ein paar Wochen nur, schreibt die Tante“ . . .

„Die gerade genügen werden, um Dich für das Weiterleben hier bei uns zu verderben,“ warf der Vater ein.

„Erlaubt's mir doch,“ schmeichelt Mechthild bittend und faßte in scheuer Lieblosung die braune, verarbeitete Hand des alten Bauern, ich versprech's Dir, wenn ich wieder daheim bin, will ich doppelt fleißig sein und mich für lange mit der Erinnerung an die schöne Zeit begnügen.“

„Na, dann meinetwegen, Mädels, aber paß auf, was ich Dir jetzt sage: „Kommst Du zurück und willst etwa auf uns Deine feinen Stadtgebäude verpflanzen — vielleicht gar im geheimen die Nase rümpfen über die Einfachheit Deiner alten Eltern — dann Mechthild magst Du wieder dahin gehen, wo Du das alles anders und besser fahst, als zu Haus, aber merk Dir's wohl — nicht nur für ein paar Wochen dann, für immer!“

„Wie kannst Du nur so sprechen, Vater,“ klagte Mechthild mit Thränen in den Augen und lehnte ihre Wange an die seine . . .

„Daß nur gut sein, Kind begütigte der Alte . . . „ich wollt' Dich nur warnen.“

Nun war's also abgemacht, daß Mechthild zur Tante reiste. Der Vater redete kein Wort mehr über die Geschichte, und die Mutter mit den stillen Augen fand sich in schweigender Zustimmung darein. Nur einer war da, dem es nicht recht war — der heimlich die Zähne zusammenbiß und mit den Thränen kämpfte . . . der Stephan. Seit dem fünften Jahre lebte er auf dem Lindenhof, seit jenem Schreckenstage mit der großen Feuersbrunst, die ihn elternlos machte. Der alte Bauer, der damals der stattlichste und schönste von allen war, nahm ihn mit sich und legte ihn seiner Frau in die Arme, und weil ihm der Herrgott den Stammhalter versagt hatte, behielten sie ihn. Ein Jahr später ward dann Mechthild geboren — o — er sah es noch vor sich, das kleine zerbrechliche Ding, das er hütete und dem er Vieder vorsang, an dessen Hand sie die ersten schüchternen Gehversuche gemacht — an seiner! Wer hatte an ihrem Krankenbettchen Tag und Nacht gefessen, als die böse Bräune ihren kleinen Körper schüttelte — für sie Rechenegempel und Aufgaben gelöst — sie dem sichern Wasserode entrissen, als sie beim Blumenpflücken lautlos in die Tiefe sank — sie behütet und bewacht,

wie ein treuer Hund . . . er immer wieder er. Und nun geht sie von ihm! Zum Beschützen freilich war er gut genug gewesen. Zum Rat-einholen taugte er nicht. Er wußte es, sie würde nicht wieder heimkehren — oder nur, um sich ihr Füssen für die Hochzeit zu nähern, die dann halb sein würde — mit irgend einem feinen, jungen Stadtherrn, der dann über den Stephan mit seinen ungelenten Manieren lachen würde.

Vielleicht wird' sie ihm zum Abschied noch einmal die Hand reichen und dann war er . . . der sie zum Sterben lieb hatte — der sie zeit-lebens hier mit seinen beiden starken Armen behütet hätte vor Weh und Herzeleid — bei Seite geschoben — abgethan . . . ein anderer kam und nahm sich, was ihm eigentlich gehörte.

Aber gleichviel — wenn's auch so und nicht anders kommen würde, sprechen mußte er sie noch und zwar heute abend, denn, morgen in aller Frühe ging sie fort.

Und er setzte hastig die Mütze auf das dunkle Kraushaar und ging zur alten Linde, an der er wußte, daß das Bänkchen an ihrem Stamm ihr Lieblingsplatz sei! Die Luft strich wie eine Lieblosung über seine heiße Stirn und die grüne Saat neigte sich unter dem Hauch tief zur Erde — wie ein Flüstern, das junges Hoffen verrät, Klang's durch die starken Halme. Schon von ferne sah er ihr helles Kleid schimmern. Mit ein paar langen Sägen war er bei ihr.

„Ich wollt' noch mal mit Dir sprechen, ehe Du fortgehst“, sagte er ganz heiser vor innerer Erregung: „Ich wollt' Dich bitten, daß Du daheim bleibst!“ . . .

Mechthild lachte ihn an, Stephan, das ist das erste Mal, daß Du Spaß machst, sagte sie lustig. „Nicht Spaß,“ sagte er tiefenst — niemals war's mir so wenig darnach zu Mut, wie jetzt . . . höre mich an, Mechthild, ich hab' Dir was zu sagen. Schöne Worte kann ich zwar nicht machen — aber verstehen wirst Du's auch wohl so, was mich bedrückt und gequält hat die letzten Jahre . . . ich hab' Dich lieb, Mechthild . . . so lieb, daß ich dem ein Leid anthät, der Dich mal tranken könnt' oder mit Dir und Deinem Herzen spielen!“

„Wenn Du mich lieb hast, Stephan, weshalb willst Du mir da nicht die Freude gönnen,“ fragte sie leise . . . „Weil ich fürchte, daß sie Dich mir nehmen in der großen Stadt, . . . weil ich nicht weiß, wie ich dann ohne Dir weiter leben soll . . . Darum!“ Sie war ganz blaß geworden. . . „Siehst Du, Stephan, ich hab' mir die Lieb' immer als was ganz Besonderes vorgestellt . . . das mit Herzklopfen und Fieber kommen muß — wir beide kennen uns doch immer und . . . wenn ich Dich auch von Herzen gern hab' — so lieb, daß ich Dich heiraten könnt' hab' ich Dich eben nicht“ . . .

Der starke Mann taumelte zurück. „So lieb' nicht . . . murmelte er . . . aber wenn Du mal zwei Fäuste brauchst zum Wehren gegen einen oder ein Herz, . . . Mechthild . . . an dem Du Dich ausweinen willst . . . dann denk', daß ich da bin!“ Und er riß sie an sich — eine Sekunde hielt er sie fest am Herzen und küßte sie . . . dann stürzte er davon . . . Und die Saathalme flüstern weiter — heimlich und warnend — und durch die Wipfel der alten Linde ging's wie ein leises Jammern.

Acht Tage war Mechthild nun schon bei der Tante . . . schön — habe sie sich das Stadt-leben gedacht — aber so schön, so lustig, als es sich nun in der Wirklichkeit erwies — doch nicht: Vormittags ging sie der Tante zur Hand. — half die kleinen Stuben blitzblank säubern und freute sich auf den Augenblick wenn der feine lustige Zimmerherr in die Küche guckte und unter Scherzen und Lachen irgend etwas holte . . . Ja, das war einer — ganz anders wie der Stephan — immer die Augen voller Sonnenschein und den Kopf voller Späße . . . o . . . und sie wußte etwas . . . doch still, still, das keiner es merkte . . . heute morgen, als sie ihm einen Brief hereinbrachte, hatte er ihre Hand gefaßt und sie angesehen — lange und heiß, und dabei war ihr's Herzklopfen gekommen. „Das ist unser Geheimnis, Mechthild — ganz allein“, flüsterte er und legte seinen Arm um ihre Schulter

— davon darf niemand was wissen . . . hörst Du“ . . . und sie hatte mit dem Kopf genickt . . . Allmählich ging's weiter . . . aus dem stummen Handdruck war ein scheuer Kuß und aus diesem hundert heiße . . . wilde . . . geworden. Die Tante blieb ahnungslos, denn er war ja so klug und verstand es, das Geheimnis zu wahren. Wenn sie heim kommen würde, an der rechten Hand den breiten goldenen Reifen und an der linken ihn — ihren vornehmen, schönen Schatz . . . o . . . da würden sie zu Haus aber Augen machen. Freilich von der Hochzeit hatte er noch nicht geredet . . . vielleicht wollte er das mit den Eltern — oder besser mit seinem Vater, der morgen zu ihm kam, ab-machen. Der sollte sie sicher erst sehen . . . und dann.

Sie machte sich irgend etwas in dem Zimmer zu schaffen, als der alte Herr mit dem Sohne kam. Sicher hatte er schon dem Vater von ihr gesprochen, denn der sah sie so merkwürdig ernst und prüfend an . . . sie senkte ihre Augen nicht sondern gab den Blick voll und ehrlich zurück.

„Wer ist das Mädchen?“ hörte sie ihn fragen. . . . Wie Fieber schüttelte es sie . . . jetzt, jetzt war der Augenblick, von dem sie geträumt hatte, gekommen, und sie lauschte mit allen Sinnen.

„Das Zimmermädchen“, gab der Junge leise zur Antwort. . . . Zimmermädchen, . . . sie wurde totenblaß . . . um Gotteswillen, was sollte das heißen . . . vielleicht war's wieder einer seiner Scherze . . . aber mit so etwas scherzt man doch nicht. —

Das ist zu hoch und zu heilig für den losen Spott. . . Langsam und müde geht sie zur Thür hinaus.

Nur nicht weinen . . . nur nicht vorurteilen — wenigstens jetzt noch nicht.

Aber am Abend wird sie ihn fragen, klipp und klar, und dann soll er ihr Antwort geben . . . Aus dem gläubig vertrauenden Weibe ist mit einem Schlage das sehende Weib geworden. Jetzt muß sie hinaus, um Luft zu schöpfen, ihr ist es, als sänte die Zimmerdecke langsam auf sie hernieder und ersticke sie, und sie lenkt ihre Schritte zum alten Stadtpark, den sie um diese Zeit einsam weiß. So sehr sie sich auch bemüht, ordentlich zu denken — immer wieder irren ihre Gedanken zum letzten Abend auf den Lindenhof. „Wenn Du ein paar Fäuste brauchst — Dich gegen einen zu wehren“ . . . kingt es aus allen Blüten und Blättern ihr entgegen. Nach einigen Stunden ratlosen Umhertrens kommt sie heim.

Ganz aufgeregt empfängt sie die Tante . . .

„Denk' mal, Mechthild, es war gar nicht der Vater von unserem Zimmerherrn, sondern der Vater von seiner Braut. Der Junge wird's wohl hier ein wenig gar zu toll getrieben haben. — Das hat der Alte erfahren und ihn mit sich genommen.“

Das Geld für die ganze Monatsmiete und auch die Aufwartung, mit einem schönen Geschenk dazu . . . hat er entrichtet. Eigentlich hast Du ihn doch und sein Zimmer besorgt, Mechthild — deshalb kommt's Dir zu“ — und sie will dem wie erstarrt dastehenden Mädchen ein paar Geldstücke in die Hand schieben . . . da kommt Leben in die regungslose Gestalt . . . Um Gotteswillen, ich mag' nicht's . . . behalt's . . . schreit sie der Tante in wilder Qual entgegen . . . bezahlt . . . bezahlt . . . Und sie beißt sich die Lippen blutig und stößt die Nadel, die sie in der Hand hält, tief in den Arm, um nicht ohnmächtig zu werden. —

„Wenn Du ein Herz brauchst, an dem Du Dich ausweinen willst, dann denk' an mich“ . . . hatte Stephan gesagt“ . . .

„Ich möchte nach Haus, Tante,“ sagte sie plötzlich — „ich bin ja schon länger bei Dir gewesen, als Du mich anfangs haben wolltest“ . . . und ich glaub' daheim wird man mich brauchen.“

Und sie packt ihre Sachen und fährt heim . . . Als ein müdes, stilles Geschöpf kommt sie spät abends auf dem Lindenhof an. Sie hat den Eltern nicht geschrieben, daß sie schon heute ein-trifft . . . sie will allein mit sich ins Neue kommen. Sie legt das kleine Kofferchen in die Scheune und geht zu ihrem Lieblingsplatz . . .

Wie sie in die Nähe des Bänkchens kommt — sieht sie jemand darauf sitzen — eine zusammengekniffene Männergestalt, die den Kopf in die Hände stützt.

„Stephan — durchzuckt es sie heiß . . . er, vor dem sie sich am allermeisten schämt . . . Er richtet sich bei dem Geräusch der nahenden Schritte auf und schaut sie an . . . Mechtild bist Du doch heimgekommen? . . .“

„Ja, Stephan, weil ich ein Herz nötig hab', an dem ich mich ausweinen kann, und eine Hand, die mich auf den rechten Weg zurückführt. Hilf mir . . .“ und sie sinkt vor ihm nieder und birgt ihren Kopf in seinem Schoß und weint.

„Sieh mich an, Mechtild,“ stößt er rauh hervor . . . „ich will Dir helfen . . . aber Deine Augen muß ich vorher sehen.“

Und sie sieht zu ihm auf . . . mit dem Ausdruck der stillen Dual . . . aber voll und ehrlich: „Ich bin rein geblieben, Stephan,“ schluchzt sie, „nur den Mund hier hat ein anderer geküßt.“ Da reißt er sie empor — nimmt sie auf seinen Schoß und legt ihr Haupt an seine Brust.

Mechtild aber fühlt, daß sie gesunden wird durch die Liebe des starken, ehrlichen Mannes.

Letzter Jahresbericht über die Entwicklung der deutschen Schutzgebiete.

(Deutsch-Ostafrika — Fortsetzung).

G. Handel und Schifffahrt.

Importhandel. Mit dem Rückgang des Einfuhrhandels verminderten sich auch die Gewinne der Importfirmen, obgleich diese sich den veränderten Geschäftskonjunkturen schnell angepaßt zu haben scheinen. Vielen wurde durch die gute Ernte im mittleren Küstengebiet (insbesondere in Bagamojo) der Übergang zum Exporthandel erleichtert.

Exporthandel. Zwei größere sich neu niederlassende italienische Firmen widmeten sich dem Exporthandel mit Landesprodukten, insbesondere mit Fellen, Kopra und Ölfrüchten im großen Maßstabe und zwar abweichend von der bisherigen Gewohnheit meist unter Umgehung der indischen Zwischenhändler.

Durch die Konkurrenz angeregt, wendeten auch einige deutsche Firmen dem Export von Landeserzeugnissen größere Aufmerksamkeit zu.

Infolge der erhöhten Produktion des Landes war natürlich der Verkehr und der Umsatz der Kleinen die Produkte aufkaufenden Händler ein lebhafter.

Einfuhr. Der weitere Rückgang der Einfuhr um 650 000 Mk. findet seine Erklärung teils in dem Stillstand der öffentlichen und privaten Bautätigkeit teils in der Zunahme der Produktion gewisser Güter, die bisher einen wesentlichen Teil der Einfuhr bildeten, innerhalb des Schutzgebietes selbst. Auf den ersterwähnten Umstand ist der Rückgang der Einfuhr von Eisen und Eisenwaren um 117 000 Mk., von Erdenz. (Zement) um 94 000 Mk., von Holz und Holzwaren um 80 000 Mk. zurückzuführen. Auch ein Teil der Abnahme der Einfuhr von Nahrungsmitteln dürfte zum Teil auf den durch den Stillstand der Bautätigkeit bedingten Wegzug europäischer Arbeitskräfte zurückzuführen sein, so namentlich der Rückgang bei der Position „Verzehrungsgegenstände aller Art“ um 143 000 Mk., bei den Getränken (Spirituosen und sonstigen alkoholhaltigen und alkoholfreien Getränken) um 45 000 Mk., bei Tabakfabrikaten um 138 000 Mk.

Der Hauptgrund des Einfuhrrückgangs bei den Getränken ist jedoch daran zu finden, daß der Getränkebedarf durch die eigene Produktion

des Schutzgebietes (Brauerei und Mineralwasserfabriken) in steigendem Umfange gedeckt wird.

So z. B. haben die Schiffsbesatzungen des Bergungsdampfers „Herakles“, des italienischen Kreuzers „Vulturino“, des englischen Nabeldampfers „Great Northen“ nicht die von Europa eingeführten Getränke bevorzugt, sondern sich mit den einheimischen Sodawässern und Bieren begnügt und sich sogar für die Weiterreise auf Monate hinaus damit versorgt.

Ausschließlich auf die Zunahme der eignen Erzeugung des Schutzgebietes zurückzuführen ist der Rückgang der Einfuhr von Reis (um 198 000 Mk.), Getreide (um 21 000 Mk.), Zuckerrohr und Zucker (um 20 000 Mk.).

Ausfuhr. Die Ausfuhr hatte schon 1901 gegen 1900 eine Zunahme um rund 330 000 Mk. aufzuweisen; sie zeigt 1902 ein erfreuliches Mehr von rund 660 000 Mk. gegen 1901. Die Zunahme verteilt sich auf eine große Reihe wichtiger Positionen; ein Ausfuhrückgang hat nur bei wenigen Artikeln stattgefunden.

Unter den letzteren steht obenan das Elfenbein, dessen Ausfuhr gegenüber dem Vorjahr um 255 000 Mk. abgenommen hat. Der Elfenbein-Export des Jahres 1902 betrug nur noch 35 700 kg im Werte von 627 000 Mk., gegen 85 900 kg im Werte von 1 292 000 Mk. im Jahre 1898.

Die Abnahme der Elefantenherden in Deutsch-Ostafrika, die Schaffung besserer Verkehrswege in den Nachbarcolonien sowie die Handelspolitik des Kongostaates erklären diesen Rückgang zur Genüge. Aus den gleichen Gründen wird mit einer weiteren Verminderung dieses Exportartikels gerechnet werden müssen.

Dagegen hat die Ausfuhr von Kautschuk um 161 000 Mk. und die Ausfuhr von Kopal um 68 000 Mk. zugenommen. Der Hauptanteil an der Steigerung der Kopalausfuhr entfällt auf Daressalam, Lindi und Mikindani. Der frühere Stand der Kopalausfuhr ist freilich auch im Jahre 1902 noch nicht wieder erreicht worden. Die leichtere Kautschukgewinnung erscheint dem Neger lohnender als das mühsame Kopalgraben, zu dem er sich nur unter dem Druck von Mizernten und Hungerstot in größerem Umfang entschließt.

Die Ausfuhr von Muscheln ist um 21 000 Mk. gestiegen und zwar infolge einer stärkeren Nachfrage für Ostafrika nach „Wimangwa“, einer Art Muscheln, die von den Kaffern sehr begehrt ist.

Von den Erzeugnissen der Landwirtschaft der Eingeborenen haben Getreide und Hülsenfrüchte eine Ausfuhrsteigerung um 135 000 Mk. erfahren. Die Mehrausfuhr von 20 000 Mk. bei der Position „Andere Verzehrungsgegenstände“ beruht ausschließlich auf dem gesteigerten Export von Maniok aus Bagamojo nach Zanzibar. Die

Kopra-Ausfuhr hat sich um 206 000 Mk. gebogen; sie betrug im Jahre 1902 — teils infolge günstiger Witterungsverhältnisse, teils infolge der Anleitung der Eingeborenen zu einer fleißigen Koprabereitung — 3 141 000 kg im Werte von 766 000 Mk. gegen 2 507 000 kg im Werte von 557 000 Mk. im Jahre 1901 und 187 000 kg im Werte von 108 000 Mk. in dem ungünstigen Jahre 1897. Auch die Ausfuhr von Erdnüssen hat eine kleine Zunahme erfahren, während der Export von Sesam um 32 000 Mk. hinter der verhältnismäßig hohen Ziffer des Vorjahres zurückgeblieben ist. Im Jahre 1901 wies die damals grassierende Mtamakrankheit auf eine besondere Pflege der Sesamkultur hin. Im Jahre 1902 war die Mtamakrankheit erloschen und mit ihr auch das Interesse der an ihren alten Wohnstätten hängenden Neger an der Sesamkultur. Außerdem wurden ein großer Teil des angebauten Sesams durch Regen vernichtet.

Die Abnahme der Ausfuhr von Rohstabak um 27 000 Mk. findet ihre Erklärung hauptsächlich darin, daß zumeist aus portugiesischem Gebiet stammender Tabak exportiert wird und daß im Berichtsjahr die von den Portugiesen eingeleiteten kriegerischen Unternehmungen die Ausfuhr unterbanden.

Was die Plantagenprodukte anlangt, so ist hervorzuheben, daß Kaffee eine stärkere Ausfuhrzunahme zu verzeichnen hat, als alle anderen Erzeugnisse des Schutzgebietes; es wurden im Jahr 1902 353 000 kg Kaffee im Werte von 183 000 Mk. exportiert gegen 186 207 kg im Werte von 257 000 Mk. im Jahre 1901 und 50 900 kg im Werte von 96 000 Mk. im Jahre 1899. Auch die Ausfuhr von Sisalhaut hat eine wesentliche Steigerung aufzuweisen, die in der Zunahme der Position „Gräser und Pflanzenfasern“ um 62 000 Mk. (von 82 000 auf 146 000 Mk.) zum Ausdruck kommt. An dieser Zunahme ist der Bezirk Bangani (Pflanzung Nitogwe der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft) fast allein beteiligt. Der Export aus Mafia und Chole, den früher wichtigsten Plätzen für diesen Artikel, ist für 1898 von 11 000 auf 7000 Rupien zurückgegangen, vermutlich weil der dortigen Bevölkerung jetzt die Produktion von Kopra lohnender erscheint.

Die Ausfuhr von Holz hat um 21 000 Mk. abgenommen und zwar ausschließlich infolge des Stillstandes des Rufiji-Sägewerkes Saniaga; von allen Zollstellen wies nur Kilwa, wo das Rufiji-Holz statistisch angezeichnet wird, eine Wünderausfuhr an Holz auf (um 36 000 Rupien). Der wichtigste Absatzplatz für Holz ist noch immer Zanzibar.

Fortf. folgt.

Telegraphisch mitgeteilte Regenmessungen

von verschiedenen Meteorologischen Beobachtungsstationen vom 25. bis 31. Mai 1904.

Datum	Bagamojo	Pan-gani	Sadani	Tanga	Mu-hesa	Amani	Ko-krogwe	Mo-horo	Kilwa	Lindi	Mi-kin-dani	Ki-lossa	Mpa-pua	Kili-matinde	Dares-salam
	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm
25. Mai	0.9	1.2	—	4.4	—	—	5.9	—	—	—	—	—	—	—	0.0
26.	—	3.3	—	1.5	—	—	0.0	0.0	—	—	—	—	0.0	—	—
27.	—	—	0.0	—	1.5	4.0	—	0.0	—	—	—	—	—	—	0.6
28.	2.4	1.4	—	—	—	3.8	2.1	—	—	—	—	—	—	—	—
29.	1.6	—	0.3	—	0.0	0.1	0.0	—	—	—	—	—	—	—	—
30.	0.0	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
31.	15.0	5.3	0.4	8.4	3.5	7.4	2.2	13.5	63.5	—	—	—	7.8	—	41.3
Monats-Summe	195.7	312.8	196.1	561.5	284.2	321.4	388.0	139.3	130.2	46.7	—	102.1	46.6	21.2	219.5

*) In Daressalam beobachtete Regenmessungen.

Die Meteorologische Hauptstation.

Von der Meteorologischen Hauptstation.

Witterungsbeobachtungen der Station Daressalam vom 26. Mai bis 1. Juni 1904.

Datum	Luftdruck in mm red. auf 0°, Seehöhe 8 m —			Temperatur.						Dunstdruck in mm			Relat. Feuchtgkt. in %			Regen in mm		Sonnenschein-dauer in mm.	Verdunstung in mm.	Wind, Richtung und Stärkegrad (0-12).								
	7 a	2 p	9 p	Trocknes Therm.			Feuchtes Therm.*			Min.	Max.	Sonnen-Strahlung.	7 a	2 p	9 p	7 a	2 p			9 p	h	m	7 a	2 p	9 p			
26. Mai	61,9	60,7	62,5	23,0	27,8	25,1	21,9	22,7	22,8	22,3	28,3	57,6	18,9	18,0	19,4	90	65	82	—	2	6	1,6	—	—	—	SW 1	SE 2	SE 1
27.	62,0	61,0	62,4	23,2	28,6	23,2	21,9	22,3	21,7	22,1	28,6	51,6	18,8	16,8	18,5	89	58	87	0,6	9	36	1,7	—	—	—	SW 2	SE 3	SW 1
28.	63,0	62,0	63,4	22,2	27,8	23,6	21,1	21,8	22,1	21,1	29,3	54,1	18,0	16,3	18,9	91	59	87	—	6	43	1,6	—	—	—	SW 1	SE 4	SW 1
29.	63,6	62,5	64,1	21,8	28,4	23,0	20,9	22,1	21,5	21,3	28,8	52,6	17,9	16,5	18,2	92	57	87	—	4	4	1,6	—	—	—	SW 1	SE 2	SW 1
30.	64,4	63,3	65,5	20,7	28,6	24,6	20,1	21,5	22,5	20,1	28,9	52,5	17,2	15,5	19,1	95	53	83	—	10	23	2,0	—	—	—	(SW) 0	S 3	(SW) 0
31.	64,9	65,1	66,1	22,5	24,0	21,8	21,3	22,5	21,3	21,3	24,8	45,5	18,2	19,4	18,5	90	88	95	41,3	1	7	0,4	—	—	—	SSW 1	WSW 2	WSW 1
Mittel 21—31	62,9	62,0	63,4	22,4	27,5	23,7	21,5	22,4	22,1	21,4	28,1	53,0	18,5	17,6	19,0	92	65	87	44,0	5	36	1,4	—	—	—	SW 1	SE 3	SW 1
Monats-Mittel	62,4	61,3	62,6	22,6	26,8	23,7	21,9	23,2	22,5	21,8	27,6	51,5	19,1	19,4	19,7	94	75	91	219,5	5	10	0,9	—	—	—	SW 1	SE 2	SW 1
Juni 1.	66,0	63,7	64,9	22,0	27,7	23,1	21,3	24,4	22,5	21,3	27,8	51,1	18,4	21,0	20,0	94	76	95	9,5	5	59	0,7	—	—	—	SW 1	SE 2	(S) 0

*) Mit Assmann's Aspirator gemessen.



**Der Oesterreichische Lloyd
Dampfschiffahrtsgesellschaft.**

Die Oesterreichischen Postdampfer
laufen jeden Monat einmal zwischen
Triest und Südafrika.

Der Dampfer „Bohemia“ wird am 11.
Juni in Zanzibar ankommen und am nächsten
Tage nach Triest abfahren. Derselbe
nimmt Passagiere und Ladung nach den Häfen
von Europa, Asien, Amerika und Ägypten.

Der Dampfer „Körber“ wird von
Triest kommend am 11. Juni Zanzibar
ankommen und dort Passagiere und La-
dung für Südafrika aufnehmen.

Passagiere 1. und 2. Klasse, welche mit dieser
Linie nach Europa reisen, haben Gelegenheit,
für einen Monat Ägypten zu besuchen, indem
sie ihre Reise entweder in Suez oder Port
Said unterbrechen und zu ihrer Weiterfahrt
einen Dampfer derselben Linie benutzen, wel-
cher von Alexandria nach Brindisi
oder Triest abgeht.

Passagiere, welche unsere Linie nach Europa
benutzen wollen, müssen ihre Fahrkarten min-
destens einen Monat vorher bestellen, da die
Dampfer, wenn sie vom Süden kommen, alle
voll besetzt sind.

Die prächtigen und schnell laufenden Damp-
fer, welche der Oesterreichische Lloyd auf
seiner Afrika Linie besitzt, sind mit jedem
modernem Comfort ausgestattet, haben vor-
zügliche Ventilation und elektrisches Licht.

Die Linie ist jedenfalls eine der schnellsten,
billigsten und bequemsten sämtlicher afrika-
nischen Dampferlinien.

Anfragen wegen Fracht und Passage beliebe
man in Englisch zu richten an:

Cowasjee Dinshaw & Bro's
Agents: O. L. S. N. Co., Zanzibar.

**Sächs. Musikinstrumenten-
Manufaktur Schuster & Co.**

Markneukirchen
Nr. 234.

„Das sächsische Cremona“.
Größte u. älteste Werk-
stätten für den Bau von
feineren Musikinstru-
menten. — Kataloge frei.

Direkter Bezug!

ohne Zwischenhandel.

**Früchte-Konserven aller Art,
Tropensischer.**

Schokoladen in allen Qualitäten
(Spezial-Marken: Frankonia-Schokolade
und Milch-Schokolade).

**Lebkuchen, Punsch-Essenzen,
Gepöckelte Ochsenzungen,**

Wucherer's
Gummi-Brust-Bonbons und Kolapastillen
liefern in besten Qualitäten:

W. F. Wucherer & Co.
k. b. Hofl.

Würzburg-Sanderau.

Man verlange Preislisten.
Offiziers- und Beamten-Messen erhalten für
grössere Bezüge Vorzugspreise!

Neue Sendung
Briefordner, Spielkarten,
Versch. Sorten Tinte (Rot-, Blau-
und Copiertinte), H. Siegellaek,
verschiedene Notizbücher, Zeit-
ungshalter, Geschäftscou-
verts, Lampenschirme,
Lampions etc.

zu haben bei der
Deutsch-Ostafrikan. Ztg.

Hotel
Rotter Adler
Besitzer: P. Sarms
Berlin W., Mauferstr. 10.
Zim. vom 1. Stockwerke der Schuttruppen-
im nächster Nähe der Strahlungs-Kammer.
Zimmern mit der Schuttruppen-
Gute Verpflegung.

Statt besonderer Meldung
Die glückliche Geburt eines gesunden
Mädels

beehren sich ergebenst anzuzeigen
Daressalam, den 28. Mai 1904.
Gouvernementssekretär Strademann
u. Frau Elsa, geb. Hoffmann.

M t a m a,
braunes bevorzugt, ungeschälte
Erdnüsse
und braune Bohnen
zu kaufen gesucht.

Weil. Offerten nebst Mustern, Preisangabe
loco Durban und Zeitangabe, wann es ge-
liefert werden kann, wolle man senden an
P. Isenbard Leyendecker, Katholische
Mission, St. Peter Wilhelmthal.

Ausstellung in Daressalam.

Im August dieses Jahres und zwar wahrscheinlich am 3. und
4. des obengenannten Monats, findet eine Ausstellung für Pro-
dukte der Landwirtschaft und Erzeugnisse des Gewerbefleißes
in Daressalam statt.

Die Ausstellung soll sich erstrecken auf Erzeugnisse der
Landwirtschaft, des Gartenbaues, der Viehzucht, des Bergbaues
sowie der Forstwirtschaft. Sie steht sowohl Europäern wie Ein-
geborenen zur Beschickung offen. Auch wird es einigen Fabri-
ken in Europa durch Vermittlung des Kolonial Wirtschaftlichen
Komités anheimgestellt werden, sich durch Heraussendung von
Kolonial-Maschinen, insbesondere von einfachen Kultur- und
Erntebereitungsmaschinen und Geräten für Klein- und Gross-
betrieb, Transportwagen, Karren pp. an der Ausstellung zu
beteiligen.

Anfragen und Mitteilungen, welche auf die Ausstellung Bezug
haben, sind an den Unterzeichneten zu richten.

Der Vorsitzende des Ausstellungs-Komités
Meyer.

Wäschetinte!

Zum Zeichnen der Wäsche.

empfehlen
Deutsch-Ostafrikan. Zeitung.



Bessels
Zweirad
Mark 280.
Wagenfabrik Bessel, Barten-
stein 139, Opr. Katalog frei.

To Merchants and Manufacturers!
The „East Africa and Uganda Mail“

(Established 1899)

is a good medium for advertising your Goods N.B. Reduced
rates for Advertisements. Subscription Rs. 12/— yearly. —

Address:— Palmer & Grey, Proprietors, Mombasa or
G. Street & Co., 30. Cornhill, London E. C.

ff. Briefbogen und Couverts

in Cartons von 25 Stück
zu haben in der

„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.“

Telegr.-Adr. Zellreichelt-Berlin



Engros. — Export.

Wasserdichte
Segeltuche, Pläne
Zelte-Fabrik
Rob. Reichelt
BERLIN C. 2/26.

Illustrirte Zelt-Kataloge gratis.

Tickets
10 Blocs von 1 Rp. 32 P. an.
Deutsch-Ostafrikanische Zeitg.

Wer liefert für bar
Käfer und Schmetterlinge?
Grühner, Realschullehrer, Beuthen D. S.

Reichsadler- Apotheke.

Dar-es-Salaam.

Bretschneider & Hasche.

Dar-es-Salaam.

Lager von Arzneimitteln jeder Art
in den gebräuchlichsten und erwünschtesten Formen.

Drogen, photogr. Artikel u. Chemikalien, Verbandstoffe.

Spezialitäten: Medizinische und Toilettenseifen, Kur-
bedürfnisse, Parfümerien etc. in großer Auswahl.

Anfertigen von
Taschen-, Expeditions-Apotheken
laut bef. Wünschen.

Sachgemäßes Verpacken u. Spedition von Sammlungsgegenständen aller Art auf Grund langjähriger Erfahrung.

— Reichhaltiges Lager von —
Conserven, Getränken, Bedarfsartikeln jeder Art
für die Reise und das Haus.

Ausrüstungen in das Innere werden
sorgfältigst ausgeführt.

In den Tropen haltbare Waaren nur bester deutscher
Firmen auf Lager.

Cowasjee Dinshaw & Bro's

Zanzibar.

Gross-Kaufleute u. Bankiers

Schiffs-, Versicherungs-, Kommissions-,
Transport- und Zoll-Agentur.

Direkte Importeure von

Waaren	Farben
Lebensmitteln	Lacken
Weinen	Malerwerkzeugen
Spirituosen	Lampen pp.
Eieren	sowie

Baumwollabfällen, Seilen, Stricken und Segeltuch etc. etc.

HAUPTIMPORTEURE

der ausserordentlich beliebten und unverfälschten
Mokka-Kaffees und des besten **Assam-Thees**.

Ausserdem **Agenten**

für die englische Flotte
für die
**Kaiserl. Gouvernements-
Flottile von Deutsch-Ost-
afrika,**
den **Österreichischen Lloyd,**

die **Bombayer Feuer- u. Marine-
Versicherungsgesellschaft**
die **Oriental Government Secu-
rity Life Assurance Co.**
sowie die
**Army & Navy Co. Operative
Society Ltd.**

Die correspond. Firmen von Cowasjee Dinshaw & Bros — Zanzibar
sind:

Cowasjee Dinshaw & Bro's in

Aden, Bombay, Hodeidah (Red Sea) u. Somali Coast ports.
sowie **LUKE THOMAS & Co. London.**

Telegram-Adresse: „Cowasjee“. Codes A I, A. B. C.



Rud Weber's weltberühmte Fangapparate und
Doppelfedereisen für Löwen, Tiger, Leoparden etc.,
mit welchen Schillings, Dr. Erdmann u. Dr. Stier-
ling so grosse Erfolge hatten. Selbstschüsse und
neueste Fallen zum Lebendfang.
R. Weber.
Jil. Preisliste u. Catalog gratis; 33 goldene Medaillen, 100 erste u. andere Preise.
8 Stantamedaillen, Paris, Warschau, Berlin etc.
R. WEBER, Haynau in Schlesien.
älteste u. erste Raubthierfallenfabrik, (vor 30 Jahren gegründet).
Vertreter gesucht.

Buchbinderei - Arbeiten

jeglicher Art führt sauber und billigst aus die
„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ (Abth. Buchbinderei.)

**BURGEFF
GRUEN**



Bester
Champagner

Trocken. Sehr trocken. Halbsüss. - Süss.

C. VINCENTI

photographische Anstalt und Handlung photographischer Artikel
Dar-es-Salaam, Deutsch-Ost-Afrika.

Verkauf von prima Qualität und Tro-
pen erprobten Waren.
C. P. Goerz'sche Objektive u. Apparate
Moment-Verschlüsse.
Chemikalien und Präparate. Trocken-
platten. Chlor- und Brompapiere.
Carton, Filter, Schalen, Lampen, Men-
suren und Trockengestelle sowie sämt-
liche Utensilien.
Ausrüstungen und ständige Nachlieferung
für Expeditionen.
Verlag von Ansichten, Typen, Studien und
Ansichts-Post-Karten.
Aufnahmen u. Vervielfältigung für wissen-
schaftliche Werke und Zeitschriften.
Uebernahme sämtlicher photographischer
Arbeiten für Amateure.
Anfragen und Anleitung für Amateure
stets bereit.

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27

HAMBURG.

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige vierzehntägige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Abfahrt nach Europa via Zanzibar, Tanga, Mombassa, Aden, Port Said, Neapel,
Lissabon, Rotterdam nach Hamburg.

Ab Daressalam: R. P. D. „König“ Capt. Kley 8. Juni 1904.
„Kanzler“ „ Tepe 21. Juni 1904.
„Herzog“ „ Weisskam 6. Juli 1904.

Nächste Abfahrt nach Südafrika u. um's Kap via Beira, Delagoabay, Durban,
East London, Port Elisabeth, Capstadt nach Europa.

Ab Daressalam: R. P. D. „Bürgermeister“ Capt. Zemlin 5. Juni 1904.
„Prinzregent“ „ Doherr 2. Juli 1904.

Nächste Abfahrt nach dem Süden bis Quelimane bezw. Inhambane via Zanzibar,
Kilwa, Lindi, Mikindani, Ibo, Mozambique und Beira.

Ab Daressalam: R. P. D. „Gouverneur“ Capt. Carstens 24. Juni 1904.

Alle Claims wegen zerbrochener resp. beschädigter Colli müssen innerhalb 3 Tagen nach Entlöschung jedes Dampfers bei der unterzeichneten Agen-
tur vorgebracht werden. An besagten drei Tagen ist ein europäischer Angestellter der Agentur zwecks Regelung dieser Claims Morgens von 9—10
Uhr im Zollhause. Nach diesem Zeitraum angemeldete Ansprüche können keine Berücksichtigung finden.

Nähere Auskunft ertheilen die Agenten in Daressalam **HANSING & Co.**

Eine Erinnerung aus meiner Kriegs- gefangenschaft.

von E. Heitmann, Zanzibar.

Schon zwei Jahre wütete der Kampf in Südafrika, die Schrecken des Krieges hatten das Land verwüstet, täglich wurden Menschenleben durch die Greuel des Krieges dahingerafft und der Friede schien von den Gefilden Südafrikas für immer Abschied genommen zu haben. — Wir, die wir bereits 16 Monate gefangen gehalten wurden, konnten nichts weiter tun, als machtlos den Lauf des Krieges verfolgen. Schon verschiedene Fluchtversuche waren gemacht worden, aber bisher waren sie alle mißglückt, und dabei war die Gefahr, von der zahlreichen Bewachung erschossen zu werden, sehr stark mit in Rechnung zu ziehen. Eines Abends, wir machten grade, wie gewöhnlich in gedrückter Stimmung unseren Kreisparadgang in unserem käfigähnlichen Lager, kam ich wieder auf das alltägliche Thema — unsere miserable Lage — zu sprechen. Gab es doch keinen Ausweg aus diesem Labyrinth? Plötzlich kam mir der Gedanke, wann wir einen Tunnel graben könnten, dann wären wir schon der Freiheit bedeutend näher gerückt. Aber wohin alle die Erde schaffen, welche aus so einem 80 Fuß langen Tunnel herauskommen würde? Das Lager war so klein und dabei auch so übersichtlich, daß der frische Grund auf dem von der Sonne gebleichten Sand sofort von den englischen Wachen bemerkt worden wäre, was natürlich zu Nachforschungen Veranlassung gegeben hätte.

Doch wie häufig spielt Freund Zufall eine wichtige Rolle im Leben! Und so auch in diesem Falle. Schon seit einiger Zeit hörten wir, daß in unserem Lager eine vierte Hütte für neue zu erwartende Kriegsgefangene gebaut werden sollte, und dieses Gerücht wurde jetzt zur Wahrheit. Man fing nämlich an, den Platz, wo die neue Hütte gebaut werden sollte, auszumessen und zu planieren. Der sehr unebene Grund wurde nun von einer Stelle zur anderen geschafft und überall der Boden gründlich aufgewühlt. Sofort dachte ich wieder an unseren Tunnel, denn jetzt gab es ja Gelegenheit, die frische Erde aus dem Tunnel am Abend auf den aufgewühlten Platz für die neue Hütte zu werfen, was um so weniger auffallen würde, als beim Bau der Hütte ausschließlich farbige Arbeiter benutzt wurden, die, wie alle Indier — zu unserem Vorteil — sich mehr als genügend Zeit bei der Arbeit ließen, und sich über den manchmal wohl recht auffallend zugenommenen frischen Sand keine Gewissensbisse machten.

Einen günstigen Platz zur Anlegung des Tunnels hatten wir bald aufgefunden, und zwar mußten wir der vielen Wachen wegen vom Innern der dem Draht am nächstgelegenen Hütte anfangen. Dies war nun eine schwierige Arbeit, denn die Hütten waren alle mit ausgemauertem Cementboden versehen. Es war vor allem die größte Vorsicht nötig, denn dreimal erschien täglich der Lagerkommandant zur Zählung der Kriegsgefangenen, ob auch keiner von den Lieben in den mittlernächten Stunden spurlos hinterm Draht verschwunden!

Zunächst wurde, um das umfangreiche Loch im Cementboden zu verdecken, eine große Kiste herbeigeht, deren eine offene Seite über den Schacht zum Tunnel gestellt wurde. Auf diese Weise konnte man mit einiger Mühe unter die Kiste kriechen und den „Grundstein“ zu unserem Unternehmen legen. Zum Befördern der Erde hatten wir nun viele kleine Sackchen nötig, die wir abends, unterm Hock versteckt, nach unserer „Abladestelle“ bringen mußten. Hierfür wurden alle alten Beinkleider zusammengesucht, die Hosenbeine zerschneiden, und daraus die schönsten Sandsäckchen fabriziert. Alles ging anfangs gut von statten, schon hatten wir uns fast 25 Fuß durch die Erde durchgewühlt, doch mit des Geschickes Mächten ist kein ewiger Bund zu flechten! Mit unserem ersten Abladepfad für die frische Erde war es vorbei, denn mit dem Hüttenbau ging es schneller vorwärts als wie mit unserem „Wegebau nach Colombo“. Dazu kamen außerdem große Felsblöcke, die nur mit vieler Mühe mit Meißel und Hammer aus dem Tunnel entfernt werden konnten, was für die draußen stehenden Wächterposten ein

recht Verdacht erregendes Klopfen verursachte. Hiergegen wurde zwar bald ein Mittel ausgedacht, nämlich in Gestalt eines „überirdischen Staudals“. Sobald ein Felsen zu zerbrechen war, kamen wir Verschwörer in der Nähe des Tunnels zusammen, um das Hämmern gegen die Felsblöcke durch lautes Singen mit Blechtrommelbegleitung zu übertönen, doch wurde unserem Sängerbund schon nach dem ersten Konzert eine weitere Aufführung seitens unserer Mitgefangenen, die ja von unserem Vorhaben keine Ahnung hatten, unterbunden. Nun war guter Rat teuer! Schon waren unsere sämtlichen Kisten und Koffer mit Sand und Steinen angefüllt, mancher von uns hatte wohl noch nie so viel „Grundbesitz“ sein eigen nennen können, und im Tunnel selbst standen schon viele gefüllte Sandsäckchen fertig zum Befördertwerden, aber wohin damit? Für einige Tage waren wir gezwungen, deshalb den Betrieb wegen Mangels an Absatz einzustellen. Inzwischen wurde eine geheime Versammlung der Mitwisser einberufen, deren Resultat uns zum baldigen Weiterarbeiten an dem Tunnel gute Hoffnung gab.

In unserem ersten Lager in Dyatalawa hatten wir unsern ersten Holz und Lehm eine Regelbahn gebaut. Die Regeln und Kugeln hatten wir bei unserem Transport von Dyatalawa nach Nagama glücklich mitbekommen. Schon war unser Plan fertig. Gerade dort, wo der Tunnel durchging, war der geeignetste Platz zur Anlegung einer neuen Regelbahn. Wir mußten daher alles in Bewegung setzen, um die Erlaubnis zu einer Regelbahn zu bekommen. Wenn wir dann oben regeln könnten, würde die Aufmerksamkeit der Wachen durch das Rollen der Kugeln und Poltern der Regeln von dem Hämmern im Tunnel abgelenkt, außerdem hatten wir wieder Aussicht, unseren „Grundbesitz“ aus den Kisten bei der Anlegung der Regelbahn gut loszuwerden. Es wurde also ein Schreiben an den Lagerkommandanten, Kapitän Ingram, abgeschickt, in welchem wir auf die Vorzüge des Regelsports, zumal wir so wenig Bewegung im Lager hätten, hinwiesen, und zum Schluß um die Erlaubnis für eine Regelbahn an dem bestimmten Plage baten. Der Kommandant schien herzlich froh zu sein, daß wir uns auch mit anderen, als den Engländern gegenüber bisher nur bösen Gedanken befaßten, und erschien am nächsten Tage, um uns die Erlaubnis zu dem von uns vorgeschlagenen Plage zu erteilen.

Nun ging unsere Arbeit wieder flott von statten, kistenweise trugen wir die Erde nach der so nahe gelegenen, scheinbar in Angriff genommenen Regelbahn, täglich wurden beinahe 2 Kubikmeter Erde und Lehm herausgeholt und zwei von uns waren fortwährend mit Feststampfen der frischen Erde auf der Regelbahn beschäftigt. Wir hatten anfangs versucht, die Sache möglichst lange geheim zu halten. Bei dem umfangreichen „Betrieb“ wußten aber immer mehr Leute davon, welche sich dann anboten, für uns die englischen Wächterposten zu beobachten oder Abends bei Dunkelwerden Sandsäckchen zu schleppen. Sogar die uns bewachenden englischen Soldaten halfen ahnungslos an unserem Fluchtversuch, indem sie uns für die Regelbahn Wicken, Schaufeln u. verschafften, von denen wir mit Dank in dem Tunnel eifrigen Gebrauch machten. Die Hälfte unserer schwierigen Arbeit lag bereits hinter uns, immer mehr rückten wir der goldenen Freiheit entgegen, nicht ahnend, daß es unter uns jemanden gegeben hätte, der zum Verräter an unserer Sache werden würde. Doch eines Morgens, wir waren in voller Arbeit, erhielt ich von einem kriegsgefangenen Offizier, Hauptmann Lorenz, auf heimliche Weise von seinem nur einige Minuten von uns getrennten Lager einen Zettel mit folgenden Worten: „Tunnel verraten, halten Sie auf mit Arbeit.“ Wir alle kannten Hauptmann Lorenz als einen vertrauenswerten Mann, denn Lorenz galt als einer von dem tatsächlich geschehenen Verrate überzeugter zu sein, dies nicht geschrieben hätte, und hielten deshalb sofort mit der Arbeit auf. Alles Verdacht erregende wurde schleunigst bei Seite gebracht, die teils noch angefüllten Sandsäckchen und Werkzeuge in dem Tunnel versteckt; nur den Tunnel selber konnten wir natürlich nicht verschwinden lassen. Um der Sache nun auch noch

eine humoristische Seite zu geben, legten wir einen Deckel mit folgender Aufschrift auf den Eingang zum Tunnel: „Der Weg nach Colombo ist wegen Betriebsstörung gesperrt.“ Darüber wurde eine Kiste gestellt und wir waren nun äußerst gespannt, wie die Sache noch ablaufen würde.

Mittags erschien der Lagerkommandant mit dem englischen Doktor, beide spazierten im Lager umher, anscheinend, um sich das Leben und Treiben der Gefangenen mal wieder anzusehen, gingen auch durch die einzelnen Hütten, was uns freilich schon sehr verdächtig erschien. Darauf gingen die „hohen Herrschaften“ aber wieder hinaus. Essenszeit war vorbei, mittlerweile war es 1 1/2 Uhr geworden und um 2 Uhr sollte die jeden Tag stattfindende Inspektion der Gefangenen vor sich gehen. Mit einem Male kamen 12 Soldaten mit dem Kommandanten und mehreren Offizieren in das Lager hinein, verteilten sich auf die verschiedenen Hütten und befahlen uns allen, nach der ca. 20 Meter von den Hütten entfernten GShalle zu gehen. Dort mußten wir uns an die Tische setzen und dann wurden wir gezählt. Vielleicht hatte der Kommandant noch den einen oder den anderen im Tunnel erwischen wollen, doch hatten wir gottlob richtig mit der Arbeit aufgehört. Darauf begaben sich die Offiziere mit den Soldaten direkt nach jener Hütte, von welcher aus der Tunnel geher war, dann wurden die Türen und Fenster der Hütte geschlossen — und das Uebrige entzog sich unseren Blicken. Kurze Zeit darauf sah man Soldaten mit vielen kleinen, uns wohlbekannten Sandsäckchen beladen aus dem Lager gehen, andere brachten Fässer mit Cement herbeigeschleppt, kurzum der Verrat hatte sich bestätigt. Wer sich zu dieser schmutzigen Handlung herbeigelassen hat, ist für den Betreffenden glücklicherweise niemals von uns festgestellt worden, ihm wäre es sicherlich schlimmer ergangen, wie dem aus dem Lager wegen Verrath an der Burenache mit Schimpf und Schande von den Kriegsgefangenen hinausgejagten Leutnant von T. . . .

Der Lagerkommandant war natürlich froh, unseren Fluchtversuch vereitelt zu haben, doch ließ er im Uebrigen die Sache auf sich beruhen, nur wurden von jener Zeit ab strengere Maßregeln bei der Inspizierung der Hütten getroffen. Ob aber der Verräter jemals einen Vorteil durch seinen Verrath erzielt hat, ist zu bezweifeln, denn solche Leute wurden zwar von unseren Feinden genügend ausgenutzt, aber, nachdem sie sie nicht mehr nötig hatte, später desto mehr verabscheut. Von jetzt ab gaben wir jeden Gedanken an Flucht auf, und noch 9 Monate mußten wir uns in der Gefangenschaft aufhalten, bis uns von den Engländern auf „überirdischem Wege“ die langentbehrte Freiheit wiedergegeben wurde.

Vermischtes.

Ueber die Bedeutung und den Wert des Baumwollsamens als Ausfuhr- und Rohartikel spricht ein Artikel der „Madras Times“ dem wir folgende Einzelheiten entnehmen:

Das Gesamtareal der Baumwollfelder in Indien beträgt etwa 9,000,000 Acker (1 Acker = 40 Ar), deren Durchschnittsernte sich in den letzten 5 Jahren auf jährlich 2,600,000 Ballen, der Ballen zu 400 Pfund, also 10,400,000 Zentner belief. Zieht man in Betracht, daß Samenbaumwolle 30% Wolle und 70% Samen ergibt, so beläuft sich die Produktion von Samen in Indien auf 21,000,000 Zentner. Von diesen werden jährlich etwa 2 bis 4 Millionen (im letzten Jahre 3,974,000 Zentner) exportiert und zwar zum größten Teil nach England, wo das Baumwollsamensöl daraus hergestellt wird, das mehr als geeignetes Ersatzmittel für Fett, Schmalz und Talg bei der Fabrikation von Seife in Aufnahme kommt. Die bei der Destillierung des Oeles übrigbleibenden Rückstände bilden ein sehr wertvolles Viehfutter und finden auch als Dünger Verwendung. In Indien wird neuerdings sogar der reine Baumwollsamens als Futter speziell für Milchvieh gebraucht, nachdem die Versuche damit auf den staatlichen Farmen einen vollen Erfolg ergeben haben.

— Postbeförderung mit österreichischen Dampfzügen. Zur Beförderung mit den

am 27. jedes Monats 12 Uhr Abends von Brindisi nach Ostafrika abgehenden Dampfern des Oesterreichischen Lloyd gelangen vom Monat April ab am 26. jedes Monats Briefkartenschlüsse nach Darassalam über Brindisi zur Abfertigung, welche von den Dampfern in Zanzibar gelandet werden zur Weiterbeförderung mit nächster Schiffsgelegenheit nach Darassalam.

In denjenigen Fällen jedoch, in denen sich gleichzeitig oder wenige Tage nachher eine Abfertigungsgelegenheit über Neapel mit den schnellfahrenden Reichspostdampfern der östlichen Rundfahrt bietet, werden in die mit österreichischem Dampfer zu befördernden Kartenschlüsse nur Briefsendungen mit entsprechendem Leitvermerk aufgenommen.

Hochwasser im Hafen von Darassalam.

Datum.	a. m.	p. m.
4. 6.	7 h 50 m	8 h 10 m
5. 6.	8 h 29 m	8 h 52 m
6. 6.	9 h 15 m	9 h 43 m
7. 6.	10 h 11 m	10 h 46 m
8. 6.	11 h 20 m	11 h 54 m
9. 6.	—	0 h 28 m
10. 6.	0 h 59 m	1 h 30 m

Niedrigwasser im Hafen von Darassalam.

Datum.	a. m.	p. m.
4. 6.	2 h 0 m	2 h 20 m
5. 6.	2 h 41 m	3 h 4 m
6. 6.	3 h 29 m	3 h 57 m
7. 6.	4 h 28 m	5 h 3 m
8. 6.	5 h 37 m	6 h 11 m
9. 6.	6 h 26 m	6 h 39 m
10. 6.	7 h 14 m	7 h 45 m

Am 6. 6. 8 h 30 m. a. m. Letztes Viertel.

An unsere Leser.

Da der Anzeigenthel der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ sich aus erklärlichen Gründen einer ausnehmend großen Beachtung vor allem von Seiten unserer Abonnenten in der Kolonie erfreut und es deshalb im eigensten Interesse unserer Leser liegt, wenn der Anzeigenthel ein möglichst umfangreicher und vielseitiger ist, so richten wir hiermit an alle Abonnenten, Leser und Freunde unseres Blattes die ergebene Bitte, bei allen Bestellungen, Aufträgen und Anfragen, welche sie auf Grund von bei uns erschienenen Inseraten und geschäftl. Notizen pp. ergehen lassen, auf die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ gefälligst Bezug zu nehmen, da dadurch der Nutzen des Inserierens in dieser Zeitung den betreffenden Inserenten besser vor Augen geführt und auch indirekt die Verbreitung unseres Blattes gefördert wird.

Die Redaktion der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

Marktbericht der Woche.

	Stückzahl und Maß	Dar-ssalam	Tanga	Bagamoyo	Kilwa	Tindit	Mikindani	Pangani	Saniani	Mohoro
Stiere	per Stück	20-25	20-25	20-35					12-20	—
Rühe	per Stück	30-80	40-50	35-45					30-50	—
Ziegen	per Stück	4-6	5	4-8					1-3	—
Schafe	per Stück	2-4	4	1 1/2-4					1-2	—
Esel (Einheimische)	per Stück	20-25	20	12-20					27	—
Hühner	per Stück	0.28	0.20	0.16					0.13	—
Eier	per Stück	0.03	0.02	0.02					0.02	—
Butter	per lbs	—	—	—				0.02	—	—
Butter	per lbs	—	—	—				0.15	—	0.52
Butter	per Frazila	20-24	16	—				—	—	29
Mehl	per lbs	—	—	—				—	—	0.08
Mehl	per Sack	16	17	—				—	—	17
Mais	ein Büschel	—	—	0.15				—	—	0.06
Mais	per Sack	10-12	5	12.32				10.32	—	5
Reis	ein Büschel	—	—	0.32				—	—	0.32
Reis	per Sack	11.16	11	10.32				10.48	11.32	10
Mtama	ein Büschel	—	—	0.17				—	—	0.16
Mtama	ein Ditsla	15-16	14	13				14.16	16	11.32
Erduüsse	ein Büschel	—	—	—				—	—	0.16
Erduüsse	ein Ditsla	10-11	7	11.32				—	—	9
Gesam	per lbs	0.04	—	—				—	—	0.18
Gesam	ein Ditsla	—	—	—				21	—	—
Sohnen (einheimische)	ein Büschel	—	—	0.25				—	—	0.16
Sohnen (einheimische)	ein Ditsla	14-15	—	20				18	19	14
do. (indische)	ein Büschel	—	—	0.32				—	—	0.10
do. (indische)	ein Ditsla	22	—	20				18	19	7.32
Mohoro	ein Hausen	—	0.02	—				—	—	—
Mohoro	per Sack	2	—	2				2.48	—	—
Wasi	ein Hausen	—	0.02	—				—	—	—
Wasi	per Sack	2	—	1.32				—	—	—
Kartoffeln (europäische)	per lbs	—	—	—				—	—	—
Kartoffeln (europäische)	per Kiste	3.32	5	—				4.48	—	—
Bohra	per Frazila	—	—	—				—	—	—
Bohra	do.	3.12	2.32	2.32				2.56	—	0.40
Indierohr	20 Stang.	0.60	—	—				—	—	0.40
Spruy	1 Tin	2.32	—	—				—	—	1.32
Spruy	20 Tins	—	35	—				—	—	30
Sonia	1 Flasche	0.32	0.32	—				—	—	—
Sonia	1 Tin	—	—	—				6	—	—
Wache	per Frazila	20-26	20-25	—				—	—	25
Wache	1 Pfd.	—	—	—				—	—	0.42
Sopal, roth	per Frazila	20-25	—	19				—	14-15	16
do. weiß	per Frazila	5-15	20	10				—	6-10	8
Santiduk	per Frazila	70-73	65-70	—				70	62	74
Santiduk	1 Rolle	—	—	—				—	—	—
Sabak	per Frazila	5-15	—	—				—	—	—
Sante und Felle	per Frazila	7	—	8				21	—	—
Schildpat	per lbs	—	—	—				—	—	—
Schildpat	per Frazila	8-10	—	—				—	—	—
Saumwolle	per Frazila	7-9	—	—				—	—	—
Matten	per Stück	0.44	1.48	—				—	—	—
Matten	per Stück	0.06	0.04	—				—	—	0.10
Körbe	32 do.	—	—	—				1.38	—	4.32
Jucker (einheimischer)	per lbs	—	—	—				—	—	0.05
Jucker (einheimischer)	per Frazila	3.16	—	—				6.24	—	2
Gesamöl	per lbs	—	—	—				—	—	—
Gesamöl	per Frazila	5.56	7	—				—	—	—
Kokocnüsse	100 Stück	3	2.32	—				—	—	—
Kokocnüsse	1000 Stück	—	—	—				—	—	—
Galy	per lbs	—	—	—				—	—	—
Galy	ein Frazila	10	—	—				—	—	—

Bericht nicht eingegangen.

Bericht nicht eingegangen.

Bericht nicht eingegangen.

Bemerkung: Die erste Ziffer bedeutet den jedesmaligen Preis der Waare im Kleinhandel und die zweite Ziffer den Preis derselben beim Großhandel — 1 Büschel = 6 Pfd., 1 Frazila = 35 Pfd., 1 Ditsla = 360 Pfd 0.03 = 3 Pesa, — 0.20 = 20 Pesa, — 0.63 = 63 Pesa, u. f. w.

Postnachrichten für Juni 1904.

Tag	Bezeichnung der Beförderungsgemeinschaften.	Bemerkungen.
3.	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Nordstationen.	
3.	Ankunft des R.-P.-D. „Bürgermeister“ aus Europa.	Post ab Berlin 14. 5. 04.
4.	Abfahrt des R.-P.-D. „Bürgermeister“ nach dem Süden.	
4.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Bombay.	
5.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers nach Zanzibar.	
5.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach den Südstationen.	
6.	Ankunft der englischen Post aus Europa in Zanzibar.	Post ab Berlin 13. 5. 04.
6.*	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach Zanzibar.	
7.*	Ankunft des mit der englischen Post von Zanzibar zurückkehrenden Gov.-Dampfers.	
7.	Ankunft des R.-P.-D. „König“ aus dem Süden.	
8.	Abfahrt des R.-P.-D. „König“ über Zanzibar und Tanga nach Europa.	Post an Berlin 27. 6. 04.
9.	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Safari“ nach Mozambique.	
10.	Abfahrt der englischen Post von Zanzibar nach Europa.	Post an Berlin 4. 7. 04.
10.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach den Nordstationen.	
14.(13)*	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Südstationen und Zanzibar**).	
14.	Ankunft der Europapost mit dem Dampfer des Oesterreichischen Lloyd in Zanzibar.	Post ab Berlin 24. 5. 04.
17.	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Nordstationen.	
19.*	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach den Südstationen.	
20.	Ankunft des R. P. D. „Kanzler“ aus dem Süden.	
21.	Abfahrt des R. P. D. „Kanzler“ über Zanzibar und Tanga nach Europa.	Post an Berlin 15. 7. 04.
22.	Ankunft des R. P. D. „Gouverneur“ aus Europa.	Post ab Berlin 28. 5. 04.
22.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Bombay.	
23.	Abfahrt des R. P. D. „Gouverneur“ nach dem Süden.	
23.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers nach Durban.	
23.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers nach den Nordstationen und Bombay.	
24.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach den Nordstationen.	
26.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers mit französischer Post über Bagamoyo nach Zanzibar.	Post an Berlin 17. 7. 04.
28(27)*	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Südstationen.	
28.	Ankunft des mit französischer Post von Zanzibar zurückkehrenden Gov.-Dampfers.	Post ab Berlin 8. 6. 04.

Anmerkungen: 1) die mit einem *) bezeichneten Südtouren fallen, wenn kein besonderes Verkehrsbedürfnis vorliegt, aus. 2) Zanzibar **) bedeutet: Zanzibar wird nur bei besonderem Verkehrsbedürfnis angelaufen.

REIN-NAHRHAFT.

ESBENSEN'S BUTTER

IN DOSEN MIT PATENTVERSCHLUSS.

ESBENSEN'S REINE BUTTER

FINDET DEN GRÖSSTEN ABSATZ IN AFRIKA.

UND IST IN ALLEN HANDLUNGEN ERKÄLTICH.

VON KEINER ANDERN ÜBERTROFFEN.